

Sitzungsberichte der  
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Klasse

Jahrgang 1950, Heft 2

---

Überlieferung und Bedeutung  
des Liber Sancti Jacobi und des  
Pseudo-Turpin

Von

Adalbert Hämel

Vorgetragen am 14. Oktober 1949

Mit zwei Tafeln

München 1950

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	5
I. Die Grundlagen einer kritischen Ausgabe des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin . . . . .	11
1. Die verschiedenen Schreiber des 2. und 3. Buches . . . . .	12
2. Die Nachträge . . . . .	15
3. Die Korrekturen . . . . .	17
4. Die verschiedenen Schreiber des Pseudo-Turpin . . . . .	19
5. Die Ripoll-Gruppe (R) . . . . .	21
6. Die Aachener Gruppe (A) . . . . .	29
7. Die Gruppe B . . . . .	33
8. Die Vorlage von AB und ihr Verhältnis zu Compostela (C) . . . . .	36
9. Die Libellus-Gruppe (L) . . . . .	42
10. Die Hs. B. N. lat. 5925 (O) . . . . .	43
II. Sinn und Zweck des ersten Buches des Liber S. Jacobi . . . . .	45
III. Die kulturhistorische Umwelt des Pseudo-Turpin . . . . .	52
IV. Exkurs über Juan Marianas Tractatus: De adventu B. Jacobi apostoli in Hispania . . . . .	61
V. Anhang . . . . .	63
1. Inhalt des ersten Buches des Codex Calixtinus . . . . .	63
2. Die Handschriften der Ripoll-Gruppe . . . . .	65
3. Die Handschriften der Aachener Gruppe . . . . .	68
4. Die Handschriften der Gruppe B . . . . .	69
5. Ein unbekannter Auszug aus dem Codex Calixtinus . . . . .	70
6. Abschriften des Liber S. Jacobi und des Pseudo-Turpin nach der Verstümmelung des Codex Calixtinus . . . . .	72
VI. Verzeichnis der Handschriften nach Bibliotheken geordnet . . . . .	74



## Einleitung

Im Archiv der Kathedrale von Santiago de Compostela, im äußersten Westen Spaniens, befindet sich auf einem kleinen Tischchen unter einem vergitterten Fenster ein schweres, in roten Samt gebundenes unsigniertes Buch. Es ist der *Codex Calixtinus*, der den *Liber Sancti Jacobi* enthält. Mit dem Namen des im Jahre 1124 verstorbenen Papstes Calixtus II. wird der Pergamentkodex verbunden, weil er sich selbst als von Calixtus zusammengestellt und teilweise verfaßt ausgibt. Seit dem 12. Jahrhundert befindet sich der Codex in Santiago. Papst Calixt II. hat mit der Entstehung des Codex nichts zu tun.

„Le Codex Calixtinus a été souvent décrit“, sagt J. Bédier.<sup>1</sup> Wenn man aber die bisherige Literatur durchsieht, dann findet man, daß gerade das Wesentlichste nach der inhaltlichen wie vor allem nach der paläographischen Seite noch gar nicht erkannt worden ist. Einzelne Teile des Codex sind schon näher untersucht worden, und zwar sind es in erster Linie die Musikhistoriker, die hier wertvolle Arbeit geleistet haben: Friedrich Ludwig,<sup>2</sup> Peter Wagner,<sup>3</sup> Higinio Anglés,<sup>4</sup> zuletzt Germán Prado.<sup>5</sup> Auch mit dem Pilgerführer hat man sich wiederholt beschäftigt,

---

<sup>1</sup> Les Légendes épiques. Paris 1912. Bd. III, 76 Anm. 3. Wenn J. Bédier als die beste Beschreibung die von Guido Maria Dreves (*Analecta hymnica medii aevi*. Leipzig 1894. Bd. XVII) bezeichnet, dann muß darauf hingewiesen werden, daß Dreves von den ersten 100 folia des Codex überhaupt nichts Näheres sagt. Auch die übrigen Bücher werden gar nicht näher beschrieben, genau ist Dreves nur für die folia, die Hymnen enthalten.

<sup>2</sup> Die mehrstimmige Musik der ältesten Epoche im Dienste der Liturgie. In: Kirchenmusikal. Jahrb. XIX (1905), 1–16 und im Handbuch der Musikgeschichte von Guido Adler. Frankfurt 1924. S. 150 ff.

<sup>3</sup> Die Gesänge der Jakobusliturgie zu Santiago de Compostela. Freiburg (Schweiz) 1931. Wagners Angaben müssen stets nachgeprüft werden. Auch im rein musikalischen Teil sind nicht alle Transkriptionen richtig.

<sup>4</sup> El Codex Musical de las Huelgas. Barcelona 1931. Bd. I S. 19–71.

<sup>5</sup> Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus. Santiago de Compostela, 1944. Bd. III S. XLVII–LXV.

wenn auch noch niemand eine erschöpfende Kommentierung und eine Behandlung der Frage der Quellen versucht hat.<sup>6</sup>

Man hat auch nicht beachtet, daß aus der einleitenden Epistola, dem zweiten, dritten und vierten Buch und einigen Teilen des fünften ein Auszug hergestellt wurde, der einen teilweise geänderten, vielfach gekürzten Text bietet. Ich möchte diesen Auszug mit *Libellus Sancti Jacobi* (L) bezeichnen. Die in der Literatur festzustellende dauernde Verwechslung des *Liber* mit dem *Libellus* hat zu vielen Unklarheiten, falschen Hypothesen und Schlußfolgerungen geführt, von denen nur die von Max Buchner (1928),<sup>7</sup> Peter Wagner (1931)<sup>8</sup> und Ph. A. Becker (1947)<sup>9</sup> angeführt seien.

Um aus diesen Unklarheiten herauszukommen, habe ich bereits 1943 versucht, einen kritischen Überblick zu geben über die

<sup>6</sup> F. Fita et J. Vinson, Le Codex de Saint-Jacques de Compostelle, Livre IV. In: Revue de Linguistique et de littératures comparées und separat. Paris 1888. – Marqués de la Vega-Inclán, Guía del Viaje a Santiago. Madrid 1927 (mit span. Übersetzung von F. J. Sánchez Cantón). – Jeanne Vielliard, Le Guide du Pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle. Mâcon 1938 (mit französischer Übersetzung).

<sup>7</sup> Pseudo-Turpin, Reinald von Dassel und der Archipoet. In: Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit. LI (1928), 1–72. – Vgl. dazu A. Hämel, Eine neue Pseudo-Turpin-Hypothese. In: Festschr. E. Wechsler, Jena 1929, 45–52.

<sup>8</sup> l. c. S. 10. Der hier abgedruckte Text der einleitenden Epistola Calixti stimmt nicht mit dem Text des *Codex Calixtinus* überein, sondern ist Ulysse Robert, Bullaire du Pape Calixte II (Paris 1891) Nr. 445 entnommen, der den Text einer Pariser Hs. der Libellus-Fassung abgedruckt hat. Siehe auch A. Hämel, Aus dem Liber Sancti Jacobi des Kapitelarchivs von Santiago de Compostela. In: Rev. hisp. Bd. 81 (1933), 378–392.

<sup>9</sup> Die Heiligsprechung Karls des Großen und die damit zusammenhängenden Fälschungen. Verh. d. Sächs. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Bd. 96 (1944/48) Leipzig 1947, Heft 3. Ph. A. Becker kennt die Filiation der Hss. nicht. Er glaubt, die Fassung der ersten sieben Kapitel des 3. Buches der Aachener Vita seien der Ausgangspunkt des PT geworden. Dabei sagt die Aachener Vita deutlich, daß sie diese Kapitel aus dem Buche des Turpin entnommen habe. Der Text dieser sieben Kapitel stammt aus der jüngsten, freilich auch noch dem 12. Jahrhundert angehörigen Fassung der *Libellus*-Version. Um jede weitere Unklarheit zu vermeiden, sei schon hier darauf hingewiesen, daß in Aachen die beiden Versionen des PT, die des *Liber* und die des *Libellus*, nebeneinander vorhanden waren und der Text der Aachener *Vita Caroli Magni* in gar keinem Zusammenhang mit der in dieser Arbeit zum erstenmal besprochenen Aachener Gruppe (siehe Anhang 3) steht.

bisherigen Drucke des vierten Buches, des Pseudo-Turpin (PT),<sup>10</sup> denn dieser Text ist am meisten verbreitet worden und hat die Forscher am lebhaftesten beschäftigt. Hier wird von dem fabelhaften Zug Karls des Großen nach Spanien erzählt, von den Kämpfen gegen die Sarazenen, von der Schlacht bei Ronceval und vom Heldentod der Pairs, vor allem Rolands. Das Ganze wird dem Erzbischof Turpin von Reims zugeschrieben. Für die Epenforschung ist der PT deshalb wichtig, weil er französische Epen als Quellen benützt und selbst wieder Ausgangspunkt für neue Epen wird. Der PT wurde eines der verbreitetsten Werke des Mittelalters: mir sind bis jetzt 139 lateinische Hss. bekanntgeworden, dazu eine Reihe Übersetzungen in französische Dialekte (französisch, poitevinisch, pikardisch, anglonormannisch),<sup>11</sup> dann ins Provenzalische, Katalanische, Aragonesische und Galizische, ganz abgesehen von den zahlreichen Umarbeitungen und Neugestaltungen.

Mit den übrigen Büchern des *Liber Sancti Jacobi* hat man sich noch wenig beschäftigen können, da keine Ausgabe vorhanden ist, auf die man sich stützen könnte. Das erste Buch, das die Liturgie enthält und bei weitem das umfangreichste ist (139 folia), liefert in den *Sermones* noch viel unausgewertetes, sprachlich, literarisch, kultur- und liturgiegeschichtlich interessantes Material. Das zweite Buch enthält auf 16 folia 22 *Miracula*. Das dritte auf nur 7 folia die Legende des hl. Jacobus Major, vor allem die *Translatio* nach Galizien. Das fünfte Buch beschreibt im Pilgerführer alle Orte, die man auf dem Wege nach Santiago antrifft. Auch Compostela wird eingehend geschildert. Eingeschal-

---

<sup>10</sup> Aus der Geschichte der Pseudo-Turpin-Forschung. In: *Roman. Forsch.* LVII (1943), 229-245.

<sup>11</sup> Die bisher wertvollsten und ergebnisreichsten Untersuchungen über französische Übersetzungen des PT hat Ronald N. Walpole vorgelegt: *Charlemagne and Roland. A. Study of the Source of Two Middle English Metrical Romances, Roland and Vernagu and Otuel and Roland.* Univ. of Calif. Publications in Modern Philology XXI, 385-452. Berkeley 1944 sowie *Philipp Mouskés and the Pseudo-Turpin-Chronicle.* Ebenda, XXVI, 327-440, Berkeley 1947. Siehe zu letzterem meine Besprechung im *Speculum* XXIII (1948), 728-732. Von R. W. Walpole liegt weiter vor: *The Burgundian Translation of the PT-Chronicle in B. N. French Ms. 25438 in Romance Philology* II (1948/49) S. 177-216 und III (1949/50) S. 83-116.

tet ist eine ausführliche Vita des hl. Eutropius von Saintes. Im Anhang folgen dann noch eine Reihe, gerade musikalisch wichtiger Zusätze: die ersten mehrstimmigen Hymnen Spaniens. Ein folio (191) ist ausgerissen. Dann folgt der berühmte Innozenzbrief, der den Codex durch Papst Innozenz II. autorisieren sollte. Nachgetragen sind dann noch eine ganze Reihe von Wundern (drei sind datiert: 1139, 1164, 1190) und Gedichte.

Der *Liber Sancti Jacobi* von Santiago, also der sogenannte *Codex Calixtinus*, enthält heute die fünf Bücher in zwei Teilen. Man hat im 17. Jahrhundert das 4. Buch, den PT, herausgetrennt und eigens eingebunden. Der umfangreichere Codex, in dem *Liber Quintus* in *Liber Quartus* abgeändert wurde, besteht heute aus 193 folia mit 3 Vorsatzblättern. Der gesondert gebundene PT dagegen hat nur 29 folia und die ursprüngliche Überschrift: *Incipit Liber Quartus* ist im 17. Jahrhundert in *Historia Turpini* geändert worden. Aus den mittelalterlichen Abschriften des *Codex Calixtinus* ersieht man deutlich, wie die Anordnung vor der Zweiteilung des Codex war.<sup>12</sup>

Im Jahre 1912 schrieb J. Bédier: „La tâche la plus urgente serait d'imprimer le Codex Calixtinus. Il est très possible qu'il soit comme l'ont supposé G. Paris, M. Becker et d'autres, le manuscrit archétype“.<sup>13</sup>

Bis zum Jahre 1944 hat es gedauert, bis der Codex das erste mal vollständig gedruckt wurde. Die Anfänge dieser Ausgabe reichen bis 1927 zurück. Walter Muir Whitehill, ein verdienter und vielseitiger Kenner der spanischen Kunst- und Kulturgeschichte, beabsichtigte zunächst den Text des Codex mit verschiedenen Abschriften zu vergleichen. Aber dazu ist er nicht gekommen. Ziemlich resigniert sagt er in seiner Einführung: „Comprendí en seguida que la preparación de un texto crítico era una tarea que requería más tiempo del que yo disponía, además de ser ajena a mis ocupaciones.“<sup>14</sup> Er übergab seinen Text dem Seminario de Estudios Gallegos, das 1932 mit dem Druck begann. Der Text sollte ein bloßer Abdruck der Compostelaner

<sup>12</sup> Siehe über diese Abschriften Anhang 6.

<sup>13</sup> Les Légendes épiques, III, 105 Anm. 1.

<sup>14</sup> Liber S. Jacobi. Codex Calixtinus. III (Estudios e Indices), S. XV.

Hs. sein: „una sencilla transcripción del Codex Calixtinus“ und „sin intención ninguna de enmienda o crítica“.<sup>15</sup> Der Druck zog sich so in die Länge, daß 1936 beim Ausbruch des Bürgerkrieges Druckkorrekturen auf beiden Seiten der Kämpfenden verteilt wären. Das Seminario de Estudios Gallegos wurde zudem aufgelöst. 1943 entschloß sich F. J. Sánchez Cantón, das zerstreute Korrekturmateriale zu sammeln und den Text herauszugeben, ohne daß einer der Mitarbeiter noch die Möglichkeit hatte, Änderungen vorzunehmen und die seit 1935 erschienene Literatur zu berücksichtigen. So erschienen denn 1944 drei Bände unter dem Titel: *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus*. Santiago de Compostela. Band I enthält ausschließlich den gesamten Text (430 Seiten). Band II bringt sämtliche folia, die musikalische Teile enthalten, in Faksimiles zusammen mit der Umschrift in modernes Notensystem. Bearbeiter ist Dom Germán Prado (93 Seiten), Band III enthält: *Estudios e Indices*, und zwar zunächst *Explicaciones* von F. J. Sánchez Cantón (S. VII–X), dann eine Abhandlung von Walter Muir Whitehill über *El Libro de Santiago* (S. XIII–XLIII). Im Anschluß daran führt Dom Germán Prado in die Musik des Codex ein (S. XLV–LXV) und Jesús Carro García in die Miniaturen (S. LXVII–LXXXV). Ein Ortsnamenverzeichnis (S. LXXIX–XCV), sowie eine Zusammenstellung der Personennamen (S. XCVII–CXIII) schließen das Ganze ab. Leider sind die Indices weder vollständig noch sorgfältig gearbeitet.

Wäre der Text wirklich getreu nach der Hs. C abgedruckt worden, dann würde man sich mit der Ausgabe abfinden können. Aber der Text bietet kein Abbild der Hs. Der endgültige Herausgeber muß wieder von vorne anfangen, denn ohne die Fotokopien des Textes kann auch heute noch niemand zuverlässig über den *Liber S. Jacobi* arbeiten. Jede Stelle der Ausgabe von 1944 muß nachgeprüft werden. Die Veranstalter der Ausgabe von 1944 sind sich der Mängel ihrer Ausgabe auch bewußt und sie haben daher den Verkauf gesperrt, niemand erhält ein Exemplar. So ist die Ausgabe für die Forschung gleichsam nicht vorhanden und das ist doch auch wieder schade. Denn die Ausführungen

---

<sup>15</sup> Ebenda S. XVI.

von W. M. Whitehill, Dom Germán Prado und Jesús Carro García enthalten ernste wissenschaftliche Forschung, auch wenn C. Meredith-Jones es bemängelt, daß der Standpunkt der Einleitung der Theorie J. Bédiers sei.<sup>16</sup> W. M. Whitehill hat zwar keine Untersuchung der Paläographie der Hs. geliefert, er hat aber dafür eine klare und wertvolle Darstellung der Zusammensetzung der einzelnen Lagen gegeben, die durchaus mit meinen eigenen Feststellungen übereinstimmt sowie eine genaue Beschreibung der Hs. Ripoll 99, wobei er herausgefunden hat, in welcher Reihenfolge Arnaldus de Monte die einzelnen Bücher kopiert hat.<sup>17</sup> Man kann nur wünschen, daß eine Neuauflage die Fehler verbessert, die Ausgabe selbst auf eine andere Textgrundlage stellt und eine wirkliche *edición crítica* schafft zusammen mit einem Kommentar, zu dem allerdings weitreichende Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten notwendig sind.

In der einleitenden *Epistola Beati Calixti Papae* heißt es von Calixt: „Domus qua eram crematur et consumptis rebus meis evasit codex mecum inustus“ (fol. 1<sup>r</sup>). In der Schreckensnacht der Zerstörung Würzburgs (16. März 1945) habe ich aus meinem brennenden Hause die Photokopien des *Codex Calixtinus* und anderer Hss. mit dem größten Teil des seit 20 Jahren gesammelten Materials retten können. In den folgenden Jahren habe ich trotz der großen äußeren Schwierigkeiten den Text des gesamten *Codex Calixtinus* in Maschinschrift fertiggestellt.

In diesem Rahmen sollen drei Punkte herausgegriffen werden, die für die weitere Forschung von grundlegender Bedeutung sind:

1. Wie hat man bei einer kritischen Ausgabe des *Liber Sancti Jacobi* und vor allem des PT zu verfahren?
2. Was ist der Sinn und der eigentliche Zweck des ersten Buches des *Liber Sancti Jacobi*?
3. Welches ist die kulturgeschichtliche Umwelt, aus der heraus der PT zu erklären ist?

---

<sup>16</sup> *Speculum*, XXIII, 713-717.

<sup>17</sup> *Estudios e Indices*, S. XXIII-XIV.

## Die Grundlagen einer kritischen Ausgabe des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin

Wenn wir die Grundlagen einer kritischen Ausgabe älterer Texte ermitteln wollen, dann stehen wir stets vor einer grundsätzlichen Frage. J. Bédier<sup>18</sup> hat bekanntlich in der Kontroverse mit Dom Quentin dagegen Stellung genommen, daß man auf Grund eines Stemmas einen kritischen Text aus verschiedenen Hss. zusammensetzt. Er hat nachzuweisen versucht, daß jedes Stemma zweiästig sei und daß infolge dieser merkwürdigen Übereinstimmung fast aller Stemmata diese Methode nicht die richtige sein könne, um das verlorene Original zu rekonstruieren. Gegenüber den „textes composés“ empfiehlt er den Abdruck einer Hs. Daß sich aber auf diesem Gebiete keine allgemeingültigen Regeln aufstellen lassen, sondern daß man von Fall zu Fall mit dem nötigen kritischen Sinn entscheiden muß, wie man vorzugehen hat, zeigt gerade die Überlieferung des *Liber Sancti Jacobi*, in erster Linie die des vierten Buches, des PT. Druckt man nämlich den Text von Compostela, also des *Codex Calixtinus*, kritiklos ab, wie das bisher ausschließlich geschehen ist, dann bietet man nämlich gerade das, was Bédier vermeiden möchte, nämlich einen „texte composé“. Warum? Weil nicht alle folia vom gleichen Schreiber stammen, sondern eine Reihe folia später (Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts) eingefügt worden sind, teils als Ergänzung, teils als Ersatz für herausgerissene Blätter. Die späteren Schreiber haben den ursprünglichen Text teilweise fehlerhaft abgeschrieben. Es ist völlig unverständlich, wie alle bisherigen Kritiker und Herausgeber ohne Ausnahme sagen können, der ganze Codex ausschließlich der Nachträge, aber einschließlich des PT, wäre nur von einem Scriptor geschrieben worden. V. H. Friedel, der 1899 den Codex zum erstenmal beschrieben hat, sagt von den fünf Büchern: „écrits par une belle main du XII<sup>e</sup> siècle cinq codices“.<sup>19</sup> Guido Maria Dreves spricht davon, daß sich die

<sup>18</sup> Romania LIV, 181–187, 321–356.

<sup>19</sup> Etudes Compostellanes. Otia Merseiana, Liverpool 1899 S. 77.

Hand im ganzen Codex bis zu den Nachträgen gleichbleibe.<sup>20</sup> Und der letzte Herausgeber W. Muir Whitehill betont eigens den gleichen Charakter der Schrift im *Codex Calixtinus* und in dem gesondert gebundenen PT: „Los dos libros son practicamente semejantes en extensión e idénticos en la escritura y decoración.“<sup>21</sup> Von einer Einheit der Schrift und der Initialen kann gar keine Rede sein. Der einzige, dem ein Unterschied im Stil der Initialen auffiel, ist J. Carro García, der von der Initiale P in *Postquam* (PT. fol. 17<sup>r</sup>) im Vergleich mit P in *Post* (fol. 48<sup>r</sup>) sagt, sie wäre: „muy modernizada“.<sup>22</sup>

Wir müssen also von den verschiedenen Händen, die man bis jetzt noch gar nicht bemerkt hat, handeln und im Anschluß daran von den Nachträgen am Rand. Die modernen Herausgeber haben wie die mittelalterlichen Kopisten der Hss. diese Nachträge einfach in den Text übernommen, ohne zu prüfen, ob sie vom ersten oder einem späteren Schreiber stammen.

### 1. Die verschiedenen Schreiber des 2. und 3. Buches

Für die folia, die die Bücher I, II, III, V enthalten, also fol. 1<sup>r</sup>–184<sup>v</sup> des *Codex Calixtinus*, kommt bis auf 7 folia nur ein Schreiber in Frage. Es sind also 177 folia vom Scriptor I; 6 folia, nämlich fol. 155–160 sind vom Scriptor II und ein Blatt (fol. 128<sup>r</sup> und v) sind von einem Scriptor, den wir, da er im PT nicht mehr in Erscheinung tritt, einfach mit X bezeichnen wollen.

Die folia 155–160, die also der Scriptor II, schrieb, gehören gerade dem Übergang vom II. zum III. Buch an: 155, 156 bilden das Ende des II., 157–160 den Anfang des III. Buches, von dem also nur 1½ folia vom Scriptor I stammen. Diese 6 folia gehören zur 20. Lage, die aus fol. 154–161 besteht. Das erste und letzte Blatt dieser Lage sind vom Scriptor I, die in der Mitte liegenden dreimal zwei Blätter vom Scriptor II geschrieben. Für

<sup>20</sup> *Analecta hymnica* XVII, 8.

<sup>21</sup> l. c. S. XVI Anm. 2.

<sup>22</sup> *Estudios e Indices*, S. LXXI.

mich steht es fest, daß diese 6 folia nicht zum ursprünglichen Codex gehört haben, sondern daß der ganze Codex von einer Hand geschrieben war.

Ein Hauptunterschied zwischen dem Scriptor I und II besteht darin, daß der erste Schreiber von den Kürzungen einen umfangreicheren Gebrauch macht als der zweite Schreiber, der nur ganz wenig kürzt, das Wort Karolus fast stets gesperrt schreibt, also Platz hat. Man kann sich das dadurch erklären, daß auf den ursprünglichen folia fein ausgeführte Initialen, vielleicht auch Miniaturen, waren, die einen Liebhaber fanden und daher herausgerissen wurden. Der zweite Schreiber hat nun den Platz der Miniaturen durch Text ausfüllen müssen. Es ist doch merkwürdig, daß gerade der Übergang vom zweiten zum dritten Buch vom Scriptor II stammt und das Ende des zweiten und der Anfang des dritten Buches durch keine besonders kunstvollen Initialen und Miniaturen geschmückt wurden, während der Anfang und das Ende der übrigen Bücher in ganz anderer Weise künstlerisch ausgestattet worden sind. Man vergleiche den Schluß des ersten und den Anfang des zweiten Buches. Hier ist in Kapitalschrift ausgeführt:

FINIT CODEX PRIMUS. IPSUM SCRIBENTI SIT GLORIA SITQUE  
LEGENTI. AMEN. INCIPIT LIBER II S. JACOBI ZEBEDEI, PATRONI  
GALLECIE: DE XXII MIRACULIS EIUS. ARGUMENTUM BEATI  
CALIXTI PAPE.

Dann folgt eine kunstvoll ausgeführte S-Initiale (Fol. 140<sup>r</sup>). Nach dem Inhaltsverzeichnis beginnt auf fol. 141<sup>r</sup> wieder eine romanische B-Initiale den Text. Am Ende des dritten Buches steht, wieder in Kapitalschrift:

FINIT LIBER TERCIVS.

Es folgt eine Miniatur (Jacobus erscheint Karl im Traum), die wie die die ganze Seite von fol. 163<sup>v</sup> umfassenden zwei Miniaturen (Karls Auszug aus Aachen) bereits zum vierten Buch, dem PT, gehören. Am Beginn des ursprünglichen vierten Buches bildet das T von TURPINUS eine große, das Bild Turpins verzierende Miniatur. Der Text beginnt nach dem Kapitelverzeichnis mit einer romanischen G-Initiale. Zu Beginn des fünften Buches

ebenfalls eine große romanische Initiale (Q) und am Schluß steht, wieder in Kapitalschrift:

EXPLICIT CODEX QUARTUS (statt urspr. QUINTUS) S. JACOBI  
APOSTOLI.

Man vergleiche damit die nüchterne Art des Übergangs vom zweiten zum dritten Buch. In kleinerer Schrift als der Text, nicht einmal in Kapitälchen steht hier:

Finit codex secundus. Ipsum scribenti sit gloria sitque  
legenti.

Nur:

INCIPIT LIBER TERCIUS SCI JACOBI

ist in Majuskeln, aber viel kleineren als sonst im Codex üblich geschrieben. Eine kunstlose, bescheidene Initiale (H) beginnt den Text des dritten Buches.

Es ist ganz undenkbar, daß der ursprüngliche Schreiber nicht auch den Beginn des dritten Buches mit so herrlichen Initialen geschmückt haben sollte, wie wir sie bei den anderen vier Büchern noch heute finden. Der zweite Schreiber hat also nicht abwechselnd mit dem ersten Schreiber die Hs. hergestellt, sondern hat später, wenn auch noch im 12. Jahrhundert, geschrieben. Ja, wir können sogar einen terminus a quo, das Jahr 1173 festlegen, nach dem die folia des zweiten Schreibers eingefügt worden sind. Arnaldus de Monte vom Kloster Ripoll, der 1173 den Text kopierte und dessen datierte Abschrift erhalten ist (siehe unten S. 22) hat den Text nicht des zweiten, sondern des ersten Schreibers vor sich gehabt.

Die Textunterschiede sind jedoch nicht von Bedeutung: fol. 155<sup>r</sup> steht in *C* *Miraculum . . . conscriptum*, während *R* und *L* dafür *editum* haben, fol. 155<sup>v</sup> am Schluß des zweiten Buches liest *C* *permanet*, *RL* dagegen *permaneat*; fol. 157<sup>v</sup>: *C* *possessor habeatur* *R* *haberet* *L* *haberetur*; fol. 159<sup>r</sup>: *pedissece* in *C*, *pedissequi* in *RL*.

Eine Eigentümlichkeit des zweiten Schreibers ist es auch, stets *baselica* zu schreiben (so zweimal fol. 155<sup>r</sup> und wiederholt im PT), während der erste Schreiber sowie *RL* nur *basilica* kennen.

## 2. Die Nachträge

Bei der Besprechung des Schreibers X von fol. 128<sup>r</sup> und <sup>v</sup> kommen wir zu der Frage der Nachträge, die in den bereits von einer Hand fertiggestellten Codex später eingefügt wurden, ohne daß Blätter herausgenommen und ergänzt worden sind.

Fol. 128 enthält auf beiden Seiten die Rubriken für die Feier des Festes der *Miracula Sancti Jacobi* (11. Oktober). Dieses Formular ist zwischen die Missa in Octava S. Jacobi und die Missa der Translatio eingeschoben, ohne daß es in das vom ersten Schreiber gefertigte Inhaltsverzeichnis (fol. 3<sup>v</sup>) aufgenommen wurde. Auch innerhalb der ersten hundert folia, wo die Texte der Homilien der einzelnen Feste stehen, fehlt das Festum Miraculorum. Es ist klar, fol. 128 gehörte nicht zum ursprünglichen Codex. Man ersieht das auch rein äußerlich dadurch, daß dieses Blatt eigens eingeklebt wurde, so daß die 16. Lage der Hs. aus folgenden folia besteht:

121, 122, 123, 124, || 125, 126, 127, 128, 129.

Die Einführung dieses neuen Festes der *Miracula* hat aber auch noch weitere Nachträge nötig gemacht. Es sind drei Randnotizen, die folgendermaßen lauten:

fol. 20<sup>r</sup>: ac etiam Festum Miraculorum eius V die Nonarum Octobris, qualiter hominem, qui se ipsum interfecerat, suscitavit utraque miracula fecit.

fol. 152<sup>v</sup>: praecipientes omnibus, ut per omnes ecclesias festum tanti miraculi ceterorumque miraculorum sancti Jacobi V die Nonarum Octobris annuatim dignis celebrent obsequiis.

fol. 161<sup>r</sup>: Festum Miraculorum S. Jacobi, quod V die Nonarum Octobris colitur, qualiter hominem, qui se ipsum ammonente diabolo occiderat, beatus apostolus suscitavit ceteraque miracula fecit, beatus Anselmus prius colere precepit et nos hoc idem affirmamus.

Diese drei Ergänzungen am Rand können schon wegen ihres gleichlautenden Inhalts unmöglich auf ein Versehen des ersten Schreibers zurückgehen. Besonders klar zeigt uns das die dritte Einschaltung, die im dritten Buch innerhalb des Kapitels: *De tribus sollempnitatibus S. Jacobi* steht. Unter den drei Festen, die hier besprochen werden, versteht der Schreiber den 25. Juli,

den 30. Dezember und den 25. März, nicht aber den 11. Oktober. Das Festum Miraculorum ist erst durch die Randnotiz als viertes Fest mit hereingenommen worden, obwohl in der Überschrift nur von drei Festtagen gesprochen wird.

Gerade im Zusammenhang mit dem später eingefügten fol. 128 ist kein Zweifel möglich, daß alle auf das Festum Miraculorum bezüglichen Angaben nicht vom ersten Schreiber stammen können. Sie sind aber schon vor 1173 eingefügt worden, denn der bereits erwähnte Ripoller Mönch Arnaldus de Monte hat die drei Randnotizen in seinen Text aufgenommen. Daß er das Meßformular fortließ, ist nicht auffallend, denn er hat überhaupt nur das Formular des Hauptfestes abgeschrieben, alle anderen weggelassen. Innerhalb des *Codex Calixtinus* aber ist es auffallend, daß dieses Meßformular für ein Jakobusfest keine Neumen enthält.

Alles was mit dem Festum Miraculorum zusammenhängt, hat nicht zum ursprünglichen Codex gehört. Sollte der *Codex Calixtinus* die Abschrift einer älteren Vorlage sein, dann waren die Bemerkungen über das neue Fest und das dazugehörige Meßformular nicht in dem Originalcodex enthalten.

Der Kanoniker von Santiago D. Antonio Lopez Ferreiro hat die Randnotizen im *Codex Calixtinus* als „descuidos del copista“ bezeichnet.<sup>23</sup> Sie sollen beweisen, daß der Codex „no debió de ser el original“. Die drei bereits besprochenen Randnotizen sind keine „descuidos del copista“, sondern spätere Einschaltungen. Man sieht auch, daß sie paläographisch zusammengehören. Sie stammen vom gleichen Schreiber und sie sind dadurch gekennzeichnet, daß sie innerhalb einer Einrahmung aus ganz schlichten, einfachen Linien stehen und außerhalb der Einrahmung ein Kreuz ist.

Die übrigen Randnotizen sind tatsächlich „descuidos del copista“, sei es, daß der Kopist nur ein paar Wörter ausgelassen (wie fol. 26<sup>r</sup>, 40<sup>v</sup>) oder durch ähnliche Anfangs- und Schlußworte veranlaßt einen Satz übersprungen hat (fol. 33<sup>v</sup>, 45<sup>r</sup>, 46<sup>v</sup>, 60<sup>v</sup>, 71<sup>v</sup>, 82<sup>r</sup>, 94<sup>r</sup>). Diese Satzeinschaltungen sind sich nun auch

---

<sup>23</sup> Historia de la Santa A. M. Iglesia de Santiago de Compostela. Santiago 1898. Bd. I S. 415 Anm. 1.

asti: et mulieri dephente in aduiteris dimidisti. et magdale  
ne remissisti. et petro lacrimanti relaxasti. et latroni confiten  
ti paradisi uiam aperuisti: michi uenia' nosti de neges uel  
torum. Quequid uiciosum est michi remitte. et animam  
meam in eterna requie resouere digneris. Tu enim es u  
le cui non perunt uiolendo corpora nostra. sed mutantur  
in melius: qui animam a corpore separare. et in meliori  
uita uiuere uisus es. qui diuisi te male uitam peccatoris q  
mozem. Et sed corde et ore confiteor: quia idcirco animam me  
am ab hac uita us educere: ut post mortem eam in meliori: u  
ta facias uiuere. Sensus et intellectum quem nunc habet:  
immo meliorem habet. Quantum distat umbra ab ho  
mine. tantum melior possidebit. in celesti regione. Ino. ut  
per proprias manibus pellem et carnem. circa mammas et  
cor: ut idem uotatis postea euariatur. et cepit lacrimosis  
dicere geminibus. Domine ihu xpe fili dei uiri et beate ma  
rie uirginis. rons uisceribus confiteor. et credo quod ni re  
demptor uicis uicis. et in nouissimo die de cetero surretuens  
sim. et in carne ista uidebo te deum saluatorem meum. Tri  
bus uicibus carnem suam t' pellem foruati: tenens manibus.  
et etiam euertens ait: et in carne ista uidebo deum saluatorem  
meum. Et misit manus suas super oculos. et tribus uicibus  
similiter ait. et oculi isti conspiciunt sunt. Et rursum apertis o  
culis cepit asperrit celum. et omis artus suos et petus signo ste  
tratis munire. et dicere. Omnia terrena michi uile sunt. nunc  
cum xpo uiuante. intuco: quod oculus non uidit. nec auris audi  
uit. et in cor hominis uis ascendit. quod preparatur de diligenti  
bus se. Veniq: manus suas ad domum expandens: effudit  
preem pro his qui in illo prectio morati sunt dicens. O Doue  
antur uiscera misericordie tue domine super fratres tuos: qui ho  
die in illo moruuntur. De longinquis parent' in his barbaris  
hous. ad expugnandos gent' p' fias: et ad euertendis nra' tui' scilicet. et in  
candum sanguine' tuum prectio et delectandam *habeo*

tuum aduenerunt. Nunc autem pro & miribus sarracenoium  
 phompti uocant: sed tu dñe cor maculas clementer abterge. &  
 abasari cruciant; animas eripere dignare. Mitte archanglos  
 tuos scōs sup illos. qui cor animas eripiant. de regionibus  
 tenebrarum. & pducant eos in celestib; regnis. quatinus  
 una cum scīs martiribus tuis regnare ualeant tecū sine fi  
 ne: qui uiuū & regnas cum deo patre & spū scō in scēla  
 scōlorum amen. Et statim redrica recedente. in hac con  
 fessione & prece beati rolandi miris anima beata a cor  
 pore egreditur. & ab angelis in pbenā regie transfertur.  
 ubi regnat. & gūltat sine meta. cibos scōy. mīm dignitatē  
 meritorum annexa.

**N**on decet hunc q̄ uacans desicere quietis.  
 Quam letum summi ne tenet aula poli.  
 Nobilis antiqua docuitis ple parentum.  
 Nobilior gestis nunc sup astra manet.  
 Egregius nulli denobilitate sedes.  
 Quibus excellens culmine primus erat.  
 Templorum cultor recreans modulamine cures  
 Vulcanibus patrie fida modica fuit.  
 Spes deti. tuta uiduarum. panti cęntum.  
 Lutus paupib; prodigus hospitibus.  
 Sic uenerabilibus templis. sic fudit egens.  
 Mittere ut cels. quas sequerentur opes.  
 Dogmata corde tenens. plerū uelut arca libellis  
 Quisquis quod uoluit fonte fluente bibit.  
 Consilio deprens. adiuuus. ac serenus  
 Omibus ut plis. esset amice parent.  
 Calmen honoratum. decus alium. lurne opum.  
 Luchibus in curis. milite omne doctus.  
 Pro tamis meritis hunc ad celestia uocum.  
 Non premit erna reg. sed tenet aula dei.  
 vid plura. Quam beati rolandi miris anima creat a  
 corpore & ego turpinus in ualle h. a. n. o. l. 31

*Sequitur...*  
*Nota...*  
*...*



in der äußeren Form gleich. Das Kreuz steht hier innerhalb eines Rahmens, der durch gewundene, verzierte Linien gebildet wird. Ähnliche Rahmenzeichnungen mit einem Kreuz innerhalb der Einfassung weisen auch die Nachträge auf fol. 28<sup>v</sup>, 42<sup>v</sup>, 78<sup>r</sup>, 88<sup>v</sup> auf. Durch andere Zeichen, andere Schrift und andere Umrahmungen sind die Randnotizen auf fol. 21<sup>v</sup> und fol. 87<sup>r</sup> gekennzeichnet. Die beiden letzteren stammen jedenfalls nicht vom gleichen Schreiber wie die übrigen Randnotizen.

Diese Feststellungen, die in eine kritische Ausgabe Aufnahme finden müßten, sind deshalb von Wert, weil sie uns für die Datierung der Abschriften einen Anhaltspunkt geben. Sie sind auch wichtig, um den Charakter der einzigen, etwas längeren Randnotiz im PT (fol. 4<sup>v</sup>) zu bestimmen. Vergleicht man diese Textergänzung mit den übrigen Randnotizen des *Codex Calixtinus*, dann ergibt sich, daß sie zu den wirklichen „descuidos del copista“ gehören muß. Sie ist zwar weder durch gleiche Anfangs- noch Schlußworte veranlaßt worden, sie wird aber durch ein Kreuz innerhalb der Umrahmung bezeichnet und die Umrahmung ist die gleiche wie auf fol. 33<sup>v</sup>, 60<sup>v</sup>, 78<sup>r</sup>, 94<sup>r</sup>. Die Randnotiz im PT läßt darauf schließen, daß der *Codex Calixtinus* kein Original ist, sondern daß der Kompilator die Texte aus verschiedenen Quellen abschrieb, in denen die Randnotizen, die wir mit A. Lopez Ferreiro als „descuidos del copista“ bezeichnet haben, schon innerhalb des Textes standen.

### 3. Die Korrekturen

Zu den Nachträgen gehören auch die Korrekturen, die der Text des *Codex Calixtinus* erfahren hat. Diese Korrekturen stammen aus verschiedenen Zeiten, und aus den Abschriften läßt sich entnehmen, wann sie ungefähr erfolgt sein müssen. Sie sind am zahlreichsten im PT, und eine kritische Textausgabe muß auf sie hinweisen. Weder die PT-Ausgabe von C. Meredith-Jones<sup>24</sup> noch die Ausgabe des *Liber S. Jacobi* von 1944 haben

<sup>24</sup> *Historia Karoli Magni et Rotholandi ou Chronique du Pseudo-Turpin*. Paris 1936.

auch nur den leisesten Versuch gemacht, den Leser über diese Korrekturen zu unterrichten, sie haben einfach den später korrigierten Text als Grundlage ihrer Ausgaben genommen. Nur an zwei Beispielen soll gezeigt werden, wie ungenau wir durch die bisherigen Ausgaben über den Text informiert sind.

Bei Meredith-Jones steht S. 121, 7: *soluta servitute*. Dazu im Variantenapparat D 3, 4: *solita*. In der Ausgabe von 1944 steht dafür (S. 311): *soluita seruitute*.

Aus der Hs. oder deren Photokopie hätten die Herausgeber ersehen müssen, daß in *C* ursprünglich *solita* stand, das dann durch Unterpunktierung des *i* und Überschreibung eines *u* zu *soluta* geändert wurde. Nun kann man feststellen, wann die Korrektur in *C* erfolgt ist. Bis ins 14. Jahrhundert haben alle direkten Abschriften von *C*, vor allem die Kopien des gesamten *Codex Calixtinus*: *solita*. Die Korrektur stammt also frühestens aus dem 14. Jahrhundert. Nun haben aber auch die Gruppen AB: *soluta*, somit war schon im 12. Jahrhundert diese Lesart vorhanden, die nicht auf *C* zurückgehen kann, das ja bis ins 14. Jahrhundert *solita* las. Welches nun der richtige Text ist, hat die Textkritik zu klären.

Das zweite Beispiel zeigt noch klarer, wie auf Grund eines nicht einwandfreien Textes falsche Schlüsse für das Hss.-Verhältnis gezogen werden. Auf fol. 19<sup>r</sup> des PT steht:

O quociens domini nostri Jhesu Christi per te vindicavi!

Die Abschriften von *C* des 14. Jahrhunderts lesen genau so, fügen kein Wort ein. Im Laufe des 15. Jahrhunderts hat dann ein Leser von *C* neben *domini* an den Rand geschrieben: *nomen*.

Meredith-Jones (S. 191) und die Ausgabe von 1944 (S. 331) schreiben also:

O quociens Domini nostri Jhesu Christi nomen per te vindicavi!

ohne Angabe, daß *nomen* eine spätere Randnotiz ist. Ja, im Variantenapparat weist Meredith-Jones noch eigens darauf hin, daß *nomen* die Lesart von *C* und von einer Abschrift von *C* (B. M. Add. 12213) sei. Aber die Hs. des B. M. hat *nomen* weder im Text noch als Randnotiz.

Der einzige, der hier klar und gründlich die Textüberlieferung übersieht, ist Hamilton M. Smyser in seiner Besprechung von

Ward Thoron's PT-Ausgabe. Er schreibt hier: „we should expect that the majority of all manuscripts either would have a defective sentence, or would have *nomen* or would offer one or another of a variety of corrections. But such ist not the case . . . But a score of other versions . . . agree in making the sentence read: *O quociens domini nostri Jhesu Christi sanguinem per te vindicavi*. Among these is the meticulous transcript made by Arnaldus de Monte in 1173.“<sup>25</sup> Damit hebt der Zweifel an, ob C die Originalhs. ist. Die Lösung ist jetzt sehr einfach: fol. 19<sup>r</sup> des PT ist nicht mehr in seiner Urform vorhanden, sondern von einem Schreiber des 13. Jahrhunderts ergänzt worden, der *sanguinem* einfach ausgelassen hat. Die Kopisten des 12. Jahrhunderts hatten dagegen noch den vollständigen Text von fol. 19 vor sich und schrieben daher: *sanguinem*, wie es im Original stand.

Dieses letzte Beispiel führt uns von selbst zu der Frage der verschiedenen Schreiber des Pseudo-Turpin.

#### 4. Die verschiedenen Schreiber des Pseudo-Turpin

Wie wir oben feststellten, sind innerhalb der drei ersten Bücher des *Codex Calixtinus* nur fol. 128 sowie fol. 155–60 von späteren Schreibern geschrieben worden.

Beim PT dagegen stammen von den 29 folia nur mehr 13 vom Scriptor I, 12 folia stammen von dem uns bereits bekannten Scriptor II, zwei weitere von einem Scriptor III und wieder zwei weitere von einem Scriptor IV. Gehört der Scriptor II noch ins 12. Jahrhundert, so muß man den dritten und vierten bereits ins 13. Jahrhundert, wenn auch an den Anfang verlegen. Die folia des dritten Schreibers (24 u. 25) bilden für sich allein eine Lage, sie sind zwischen dem zweiten und ersten Schreiber eingeschoben. Die vierte, jüngste Hand, schrieb innerhalb der folia der zweiten Hand, es sind folia 19 und 20, gerade die mittleren folia der dritten Lage. Die Schreiber verteilen sich also folgendermaßen (wobei der Exponent den Schreiber bezeichnet):

---

<sup>25</sup> Speculum IX 465.

Lage I		1	2	3		4	5	6 <sup>2</sup>	7 <sup>2</sup>
Lage II	8 <sup>2</sup>	9 <sup>2</sup>	10	11		12	13	14 <sup>2</sup>	15 <sup>2</sup>
Lage III	16 <sup>2</sup>	17 <sup>2</sup>	18 <sup>2</sup>	19 <sup>4</sup>		20 <sup>4</sup>	21 <sup>2</sup>	22 <sup>2</sup>	23 <sup>2</sup>
Lage IV				24 <sup>3</sup>		25 <sup>3</sup>			
Lage V	26	27	28	29					

Dazu ist zu bemerken, daß fol. 1, 6, 7, 26, 27, 28, 29 separat eingeklebte Blätter sind.

Für die folia des dritten und vierten Schreibers ist der Nachweis, daß sie später eingefügt worden sind, einfach zu erbringen. Man muß sich wundern, daß noch niemand darauf geachtet hat, wie wenig Kürzungen folia 24–25 aufweisen. Der Schreiber hatte aber trotzdem zu viel Raum und kann daher auf fol. 25<sup>v</sup> die Zeilen nicht voll ausschreiben, ja die letzten neun Zeilen kürzt er beinahe um die Hälfte (siehe die Tafel bei S. 15).

Der vierte Schreiber kann dagegen mit dem ihm zur Verfügung stehenden Raum nur dadurch ausreichen, daß er in der vorletzten Zeile von fol. 20<sup>v</sup> die Kürzungen häuft. In der letzten Zeile bleibt ihm aber dann doch etwas Raum übrig, so verlängert er das Schluß-*m* von *fidem* bis zum Ende der Zeile (siehe die Tafel bei S. 16).

Ursprünglich begann der PT innerhalb der 21. Lage des Codex, die mit fol. 162 einsetzte. Fol. 162 recto enthielt den Schluß des dritten Buches, es konnte daher nicht mitherausgetrennt werden. So blieben die Miniaturen, die zum PT gehören, innerhalb des ursprünglichen Codex. Fol. 163, das eigentlich das erste folio des PT sein sollte, enthält heute den Beginn des Liber Quartus (urspr. Quintus), des Pilgerführers.

Für eine kritische Ausgabe des PT ist es wichtig zu wissen, wie der Text des ersten Schreibers gelautet hat. Diesen Text können wir nun aus einer Reihe von Abschriften ansehen, die zu einer Zeit gemacht wurden, als die später eingeschalteten 16 folia ganz oder teilweise noch nicht vorhanden waren, sondern die älteren Blätter des Scriptor I an deren Stelle waren.

Für alle eingeschalteten 16 Blätter des PT bieten uns nun drei Gruppen von Hss. aus dem 12. und 13. Jahrhundert Ersatz:

1. Die Ripoll-Gruppe (R).
2. Die Aachener-Gruppe (A).
3. Die B-Gruppe (B), so bezeichnet, weil zwischen A und C liegend.

Den dritten und vierten Schreiber haben nicht gekannt, wohl aber den zweiten:

4. Die Libellus-Gruppe (L), für deren älteste Form ein sehr schönes Beispiel in München ist (Cm 11319 aus Polling).

5. B. N. lat. 5925, nach G. Paris mit *O* bezeichnet.

Diese Hss.-Gruppen sollen nunmehr näher besprochen werden.

### 5. Die Ripoll-Gruppe (R)<sup>26</sup>

Für die Untersuchung sind nur 2 Hss. dieser Gruppe von Wichtigkeit:

*R*-Barcelona, Archivo de la Corona de Aragón, Ripoll 99 s. XII.

*r*-Florenz, Laurentiana, Pluteus 66 cod. 27. s. XIII.

*R* ist das Original dieser Gruppe, *r* ist die älteste erhaltene Abschrift des Originals, enthält aber nur den PT. Alle anderen Hss. hängen von diesen beiden ab. Man kann zwei Untergruppen dieser Abschriften unterscheiden: die einen bringen nur den PT-Text, und zwar im Zusammenhang mit den *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam* (auch Pseudo-Philomena genannt<sup>27</sup>), die anderen sind vollständige Abschriften des Codex von Ripoll. Für die Überlieferung des PT ist außer *R* nur *r* von Bedeutung, weil die in *R* eingetragenen Korrekturen und Rasuren schon von *r* berücksichtigt worden sind. *R* muß also schon sehr früh mit anderen Hss. kollationiert worden sein, denn *r* stammt nach F. E. Schneegans<sup>28</sup> und nach eigener Einsichtnahme aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (nach 1272).

Für eine kritische Textausgabe sind alle Abschriften von *R* wertlos. Es kann also nur die Frage untersucht werden, inwie-

<sup>26</sup> Verzeichnis der Hss. dieser Gruppe siehe Anhang 2.

<sup>27</sup> Herausgegeben von F. Ed. Schneegans, Halle 1898, der aber von den im Anhang 2 genannten Hss. nur *r* kennt.

<sup>28</sup> S. 40-41.

weit *R* selbständigen Wert hat, d. h. auf eine uns unbekannte Hs. zurückgeht.

Arnaldus de Monte, der Kopist von *R*, war 1173 in Santiago und hatte dort den *Codex Calixtinus* vor sich. Das geht aus seinem Schlußwort einwandfrei hervor. Seine Abschrift weist aber so bemerkenswerte Unterschiede von *C* auf, daß man sich fragen konnte, ob wirklich die uns heute noch vorliegende Hs. *C* seine Vorlage war. In meinem Aufsatz „Arnaldus de Monte und der Liber S. Jacobi“<sup>29</sup> habe ich die Unterschiede der beiden Hss. zusammengestellt. W. M. Whitehill<sup>30</sup> ist ohne Kenntnis meines Aufsatzes zum gleichen Schluß gekommen: *R* hatte eine andere Vorlage als *C*. Aber wir haben uns beide geirrt. Die Textvarianten erklären sich einfach dadurch, daß *R* noch die ursprüngliche Hs. *C* vor sich hatte, während nach 1173 der Codex verstümmelt wurde. Es ist also von vornherein klar, daß für die später in *C* eingefügten folia (siehe oben S. 20) *R* einen Ersatz bietet, der bei einer kritischen Ausgabe berücksichtigt werden muß.

Auch dem oberflächlichen Leser von *R* muß auffallen, daß *R* zahlreiche Lücken aufweist, die durch Rasuren entstanden sind. Diese Lücken sind dann durch Verzierungen ausgefüllt worden. In diesen Lücken stand ursprünglich ein Wort, das der erste Schreiber aus seiner Vorlage übernommen hatte. Diese Lücken bedürfen einer Untersuchung. In den meisten Fällen sieht man, daß sie von einem Korrektor stammen, der *R* nach *L* verbessern wollte. Denn er streicht Wörter aus, die zwar in *C* stehen, in *L* aber fortgelassen wurden.

Der Überarbeiter hat aber auch Wörter radiert, die in *C* keine Entsprechung finden, während man aus *AB* das ausgelassene Wort ergänzen kann:

M.-J.: 193, 10:	funeri adessent	CL
	funeri . . . . . adessent	<i>R</i>
	funeri proximi adessent	AB
M.-J.: 193, 6:	gladius biceps illesus reducitur	C (educitur L)
	gladius biceps . . . . illesus reducitur	<i>R</i>
	gladius biceps foras illesus reducitur	B.

<sup>29</sup> Homenatge a Antoni Rubió i Lluch. Barcelona 1936. Bd. I S. 147-159.

<sup>30</sup> l. c. S. XXI-XXVI. Dazu H. M. Smyser in *Speculum* XI (1936) 279 Anm. 7.

Die Gruppe A hat foras im Anschluß an C oder L gestrichen. Beide Beispiele stehen auf fol. 19<sup>v</sup>, das vom vierten Schreiber stammt. B hat die ursprüngliche Lesart.

Aber es sind nicht nur Textvarianten, die R von C scheiden, sondern auch Textkürzungen und es muß deshalb geprüft werden, ob die Vorlage des Arnaldus de Monte die Texte, die in R fehlen, enthalten hat oder nicht. Schließlich sind noch die Unterschiede innerhalb der musikalischen Teile zu besprechen, die P. Wagner<sup>31</sup> und Higini Anglés<sup>32</sup> veranlaßt haben, in C nicht die Vorlage von R zu sehen.

Die Lösung der Frage ist meines Erachtens davon abhängig, ob wir in Arnaldus de Monte einen Kopisten sehen wollen, der sich sklavisch an seine Vorlage hielt oder der sich selbständig Änderungen erlaubte. Man kann dabei von der Abschrift des ersten und fünften Buches absehen, weil Arnaldus de Monte in seinem Nachwort selbst sagt, daß er nur Exzerpte gemacht habe. Von den übrigen drei aber sagt er, er habe sie abgeschrieben. Nun ist aber das zweite Buch in R umfangreicher als in C, während das dritte und vierte kürzer sind. Zu den 22 Miracula in C hat Arnaldus<sup>33</sup> noch fünf hinzugefügt, die in C an verschiedenen Stellen stehen. Daß die Zahl der Wunder ursprünglich nur 22 war, geht daraus hervor, daß der Hymnus *Ad honorem regis summi* (fol. 190<sup>v</sup> von C) nur die 22 Wunder, keine weiteren aufzählt.<sup>34</sup> Arnaldus de Monte hat durchaus selbständig gehandelt, wenn er die in C verstreuten Miracula noch in das zweite Buch mit aufnahm. Das wird vor allem bei den zwei in Distichen abgefaßten Wundern (fol. 49<sup>r</sup> und 49<sup>v</sup>) klar, von denen das zweite die Jahreszahl 1164 trägt. Diese beiden Wunder bilden eine Nachschrift auf einem der drei losen Blätter von C, nämlich auf fol. 194<sup>r</sup>, auf dessen Rückseite (fol. 194<sup>v</sup>) eine weitere Zuschrift vom Jahre

<sup>31</sup> Die Gesänge der Jakobusliturgie S. 132.

<sup>32</sup> El Codex Musical de Jas Huelgas I 60–62.

<sup>33</sup> Siehe Anhang 2.

<sup>34</sup> Fol. 191 ist in C ausgerissen. Die Abschriften von C aus dem 14. Jahrhundert haben aber fol. 191 noch abgeschrieben, so daß man durch sie den Text ergänzen kann. Die Abschriften zeigen auch, daß die Beschädigung des Codex, was fol. 191 betrifft, erst nach dem 14. Jahrhundert erfolgt sein kann.

1190 datiert ist. Die auf fol. 193 stehenden Nachträge stammen also aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Fol. 194<sup>r</sup> stammt aus der gleichen Zeit, muß jedenfalls vor 1190 liegen. Die Wunder waren aber sicherlich schon vor 1173 nachgetragen worden, und Arnaldus hat sie direkt aus *C* übernommen. Denn nach den beiden Wundern steht in *C* folgende Bemerkung: *Te Deum laudamus. Haec duo signa canunt.* Arnaldus hat diese Bemerkung in seinen Text mit übernommen.

Was soll die Bemerkung nach den beiden Wundern besagen? Sie findet ihre Erklärung in der kirchlichen Liturgie. Das *Te Deum* wird im Breviergebet nach der Matutin gebetet, als Abschluß vor den Laudes. Dabei wurde, wie beim Abschluß jeder weiteren Hore, im Chor ein Glockenzeichen gegeben. Die liturgische Bemerkung nach den beiden Wundern beweist also, daß die *Miracula* beim Chorgebet innerhalb der Matutin verlesen worden sind, und zwar die beiden Versmirakel unmittelbar vor dem *Te Deum*. Das paßt an sich nicht zur sonst üblichen Praxis, die die zweite Nokturn der Matutin für die Vita und die *Miracula* des Tagesheiligen bestimmt, während die dritte Nokturn, die dem *Te Deum* unmittelbar vorhergeht, das Tagesevangelium und die dazugehörigen Homilien bringt. Wir stehen also hier vor einer auffallenden liturgischen Praxis, die sich aber erklären läßt. Die drei Nokturnen der Matutin haben zusammen nach dem monastischen Brevier zwölf Lektionen (deshalb auch die zwölf *Benedictiones* in *C* fol. 18<sup>r</sup>). Auf diese zwölf Lektionen werden nun die *Miracula* verteilt. Wenn im *Codex Calixtinus* im zweiten Buch nur 22 Wunder stehen, so beweist das, daß diese Wunder ursprünglich nicht für den liturgischen Gebrauch bestimmt waren, weil sie sich nicht gut auf die einzelnen Lektionen verteilen ließen. Erst der Kompilator von *C* hat in seiner einleitenden Epistola bestimmt: „Quidquid scribitur in duobus primis codicibus . . . in ecclesiis prout ordinatum est ad matutinas et missas decantetur et legatur (fol. 2<sup>r</sup>)“. Man hat also sehr bald nach Fertigstellung des *Codex* (nach 1164 und vor 1173) noch zwei Wunder nachgetragen, um für jede Lektion zwei Wunder verlesen zu können. Und nach diesen zwei Wundern folgte das *Te Deum* und das Glockenzeichen. Es liegt nahe daran zu denken, daß diese Nachträge erfolgt sind, als das *Festum Miraculorum* neu eingeführt

wurde und dadurch die oben (S. 15) erwähnten drei Randnotizen und fol. 128 nachgetragen wurden. Auf fol. 128<sup>v</sup> steht auch am Schluß des Meßformulars die Notiz: „... lectiones de miraculis S. Jacobi legantur“.

Arnaldus de Monte hat also ohne Zweifel die beiden Versmirakel von dem Blatt abgeschrieben, das wir noch heute in *C* vor uns haben. Er hat somit die Texte des zweiten Buches selbständig erweitert und hat auch die Innozenzepistel, die in *C* erst auf fol. 192<sup>r</sup> folgt, bereits ans Ende des zweiten Buches gesetzt, ohne zu bedenken, daß damit Innozenz II. ein Wunder aus dem Jahre 1164 sanktioniert, das erst 21 Jahre nach seinem Tode sich ereignet haben soll.

Kann man aus den Kürzungen, die Arnaldus im dritten und vierten Buch vornimmt, irgendwelche Schlüsse auf seine Vorlage ziehen?

Beim dritten Buch hat er das dritte Kapitel gekürzt, indem er bereits mit: „plebs gallegiana gaudens suscipit“ (fol. 161<sup>r</sup> von *C*) abschließt und das ganz kurze vierte Kapitel fortläßt.

Beim vierten Buch, dem PT, handelt es sich um drei Kürzungen: 1. Die Verse auf dem Epitaph Rolands („Non decet hunc igitur . . .“), die aus Fortunatus stammen, fehlen, ebenso sind 2. das Kapitel über die *Septem Artes* und 3. das Schlußkapitel: *Crebro* gestrichen worden.

Ganz klar liegen die Dinge bei dem *Crebro*-Kapitel. Es ist uns bisher entgangen, daß hier eine bewußte Streichung erfolgt ist, denn im Kapitelverzeichnis von *R* (fol. 56<sup>r</sup>) ist dieses Kapitel genau wie in *C* unter Cap. XXVI: *De itinere Yspanie* aufgeführt. Und alle Abschriften von *R* haben das Kapitelverzeichnis mechanisch abgeschrieben, ohne nachzuprüfen, ob denn dieses 26. Kapitel auch wirklich innerhalb des Textes steht. Die Vorlage von *R* enthielt also das *Crebro*-Kapitel. Nachdem es sich mit dem *Crebro*-Kapitel derartig verhält, ist man auch den anderen Kürzungen gegenüber nicht berechtigt, irgendwelche Schlüsse auf die Vorlage zu ziehen, auch hier wird der Kopist selbständig gekürzt haben. Für die Verse auf dem Epitaph Rolands trifft das ohne weiteres zu, denn es gibt keine Hs.-Gruppe, die diese Verse fortläßt.

Etwas anders liegen die Dinge allerdings bei dem Kapitel über

die *Septem Artes*. Nicht nur *R*, sondern auch die älteste Gruppe der *Libellus*-Fassung kennen das Kapitel über die *Septem Artes* nicht.

Nun stehen die *Septem Artes* in *C* auf fol. 24 und 25 und wie wir oben festgestellt haben (S. 19) stammen diese beiden folia von dem Scriptor III, also bereits aus dem 13. Jahrhundert. Diese beiden folia stehen zudem auch isoliert innerhalb der übrigen Lagen, sie sind erst später eingeklebt worden. Sie können somit weder Arnaldus de Monte noch dem Redaktor der ältesten *Libellus*-Version vorgelegen haben. Sie enthalten aber auch den Schluß des voraufgehenden Kapitels (fol. 24<sup>r</sup>) und den Anfang des nächstfolgenden (fol. 25<sup>v</sup>), die sowohl *R* wie *L* bekannt waren und kopiert wurden. Da die den *Septem Artes* voraufgehenden zehn folia nicht vom ersten Schreiber, sondern vom zweiten und vierten stammen, kann man vermuten, in welcher Weise die Verteilung des Textes auf die einzelnen folia in *C* geändert wurde. Ursprünglich waren auch fol. 14–23 vom Scriptor I geschrieben worden und diese Form des Textes lag noch *R* vor. Als der Text des Scriptor II, der mehr Platz brauchte als der Scriptor I, an Stelle der ursprünglichen folia trat, reichten fol. 14–23 für den gesamten Text nicht mehr aus. Man mußte einige folia nach der Lage 3 einkleben. So entstanden folia 24 und 25, die den Anschluß an fol. 26 herstellten, wo wieder die Schrift des Scriptor I einsetzt.

Ob *R* das Kapitel über die *Septem Artes* selbständig gestrichen hat oder ob es in seiner Vorlage noch nicht stand, läßt sich bei dem sonstigen Verfahren des Arnaldus nicht erschließen. Da aber auch in der ältesten *Libellus*-Gruppe das Kapitel fehlt, so kann man wohl annehmen, daß es im ursprünglichen Codex noch nicht gestanden hat.

Einen eindeutigen Beweis aber dafür, daß *R* von *C* kopiert ist, liefert uns folgende Tatsache. Wie bereits oben (S. 15) erwähnt, sind die Angaben über das *Festum Miraculorum* erst später, wenn auch noch im 12. Jahrhundert, in den *Codex Calixtinus* als Randnotizen eingetragen worden. Alle diese Randnotizen hat *R* in den Text übernommen. *C* kann also unmöglich später sein als *R*.

§ Wie passen aber dazu die musikalischen Verschiedenheiten in den beiden Hss. *C* und *R*? Sind sie wirklich so ausschlaggebend,

daß man aus ihnen auf eine andere Vorlage als *C* für *R* schließen muß? *R* hat nur die Festmesse vom 25. Juli kopiert. Diese Kopie ist nach Higiní Anglés als ältere musikalische Form gegenüber *C* anzusehen, weil sie die Neumen ohne die vier Linien schreibt, die in *C* bereits Verwendung gefunden haben: „Sería contrario al sentido común suponer que cualquiera que se pusiese a transcribir notación musical escrita sobre una pauta de cuatro líneas, omitiese la pauta en su copia, y volviese al más viejo sistema, de neumas *in campo aperto*, en que los intervalos no se indican con precisión.“<sup>35</sup>

Zunächst ist zu sagen, daß sich eine Notierung der Neumen *in campo aperto* auch im *Codex Calixtinus* an verschiedenen Stellen findet (fol. 103<sup>r</sup>, 112<sup>r</sup>, 112<sup>v</sup>, 187<sup>r</sup>, 193<sup>r</sup>). Und Dom Germán Prado, der die Einleitung zu den musikalischen Teilen des Codex in der Ausgabe von 1944 geschrieben hat, stellt fest, daß die Neumen ohne Linien auf fol. 193<sup>r</sup> „de carácter más arcaico que toda la demás música del opulente Códice Calixtino“<sup>36</sup> wären. Es war also durchaus noch üblich Neumen ohne Linien zu schreiben und das Argument, daß ein Kopist einen musikalischen Text, der vor ihm mit vier Linien lag, nicht auch ohne Linien hätte abschreiben können, scheint mir in keiner Weise beweiskräftig zu sein. Vor allem deshalb nicht, weil auch Dom Germán Prado in Anmerkung 18 zur Transkription der Neumen des von Arnaldus kopierten Meßformulars schreibt: „No presentando ninguna originalidad la mayor parte de las melodías de esta misa, calcadas en otras bien conocidas del repertorio Gregoriano, y siendo también de pequeño valor las variantes del *CODEX CALIXTINUS* comparado con el Códice de Barcelona (Ripoll Ms. 99) nos creemos relevados de apuntarlas todas.“<sup>37</sup> Auch P. Wagner gibt die Singweisen der Messe an, die mit dem Graduale Romanum zusammenhängen. Auch hält er durchaus die Möglichkeit offen, daß Arnaldus die ihm der Singweise nach sicher bekannten Gesänge in der Lesart niederschrieb, die der Überlieferung seines Klosters entsprach.<sup>38</sup>

<sup>35</sup> W. M. Whitehill, Estudios e Indices S. XXV.

<sup>36</sup> Estudios e Indices S. LX.

<sup>37</sup> Liber S. Jacobi II 90.

<sup>38</sup> l. c. S. 145-146.

Vielleicht war es überhaupt nur ein rein äußerer Grund, warum Arnaldus die Neumen nicht innerhalb von vier Linien, sondern *in campo aperto* abschrieb. Er brauchte doch dann viel weniger Platz in seinem Manuskript, wenn er die Neumen über den Text schrieb. W. Muir Whitehill hat in seiner Einleitung die beste Beschreibung von *R* gegeben und im einzelnen aus den Signaturen nachgewiesen, daß Arnaldus erst die Bücher II, III, IV, V schrieb, da er nicht wußte, ob ihm Zeit und Pergament zur Kopie des umfangreichen Buches I zur Verfügung standen. Buch II–V füllen die Lagen 5–11, sind aber mit I–VI signiert, während die vorausgehenden Lagen 1–3 die Signatur VII–IX tragen (Lage 4 ist nicht mit römischen Ziffern signiert).<sup>39</sup> Daraus ersieht man, wie die Kopie des Arnaldus zustande kam. Auffallend ist aber doch auch, daß die vierte Lage (fol. 25–34) als einzige ein folio mehr enthält, hier steht auf fol. 31<sup>v</sup> bis 33<sup>v</sup> der gekürzte Text des Meßformulars. In *C* nimmt das Meßformular die fol. 118<sup>r</sup> bis 122<sup>r</sup> ein und der von Arnaldus kopierte Hymnus: *Clemens servulorum* steht erst auf fol. 123<sup>r</sup>, dafür hat er die Prosa *Gratulemur et letemur* (fol. 119<sup>v</sup>–121<sup>r</sup>) gestrichen. Irgendwelche Schlüsse aus den Änderungen musikalischer Art für die Chronologie des Codex zu ziehen, scheint mir daher nicht gerechtfertigt.

Arnaldus de Monte hat sich immer wieder selbständige Änderungen gegenüber seiner Vorlage erlaubt. Diese Vorlage war unzweifelhaft der heutige *Codex Calixtinus*, dessen Randnotizen er innerhalb seines Textes bringt.

Aber seine Abschrift muß bei einer kritischen Ausgabe schon deshalb mit berücksichtigt werden, weil Arnaldus den Codex noch in seiner unverstümmelten Form vor sich hatte, als die folia des zweiten, dritten und vierten Schreibers noch nicht die folia des ersten Schreibers ersetzt hatten. Auch muß durch die Angabe der Varianten der Hs. *R* dem Leser die Nachprüfung ermöglicht werden, ob mein Standpunkt gegenüber den Zusammenhängen von *C* und *R* richtig ist. Die von Arnaldus ausgelassenen Teile des Textes von *C* erlauben uns keine Schlüsse auf das Original, denn in diesen Fällen läßt sich kein Beweis führen, daß die Vorlage von *R* die betreffenden Teile nicht enthalten haben sollte.

<sup>39</sup> Estudios e Indices S. XXI–XXVI.

6. Die Aachener Gruppe (A)<sup>40</sup>

Die Gruppe A unterscheidet sich von den Gruppen C und R in folgendem:

1. Die Verbindung mit dem *Liber S. Jacobi* fehlt hier vollkommen, keine einzige Hs. bringt irgendein Kapitel aus dem *Liber S. Jacobi* als Anhang oder als sonstige Zutat.

2. Allen Hss. ist dagegen der Zusammenhang mit der Verehrung Karls des Großen in Aachen gemeinsam. Sämtliche Texte bringen den PT in Verbindung mit der *Aachener Vita*.  $A_2$  und  $A_8$  fügen auch noch das kirchliche Officium zu Ehren Karls hinzu. Einhards *Vita Karoli* ist dagegen nie mit dieser Gruppe verbunden worden. Die Zusammenhänge mit der *Aachener Vita* sind jedoch verschiedener Art:

$A_2$ ,  $A_3$ ,  $A_4$ ,  $A_8$ ,  $A_{11}$  bringen nach der vollständigen *Vita* (drei Bücher) den PT, wobei  $A_8$  die ersten sieben Kapitel der *Vita* entnimmt.

In  $A_5$  und  $A_7$  bildet der PT das vierte, in  $A_6$  das vierte und fünfte Buch der *Vita*.

In  $A_1$ ,  $A_9$  und  $A_{10}$  dagegen folgt nach den beiden ersten Büchern der *Vita* der PT als drittes Buch der *Vita*. In  $A_1$  und  $A_{10}$  fehlt das eigentliche dritte Buch der *Vita* vollständig, in  $A_9$  dagegen folgt das dritte Buch der *Vita* nach dem PT, beginnend mit dem 8. Kapitel.

3. Mit der Verehrung Karls des Großen hängt auch die Herkunft der Hss. der Gruppe A zusammen. Sie stammen fast alle aus dem Westen Deutschlands, keine aus Frankreich oder Spanien.  $A_1$  gehörte einem deutschen Kanzler Johannes, der Bischof von Eichstätt, später von Straßburg war. Sie enthält das Bild Friedrich Barbarossas und seines Gegners Urban III.  $A_2$  war als liturgisches Buch im Gebrauch der Fratres Minores in Andernach.  $A_3$  enthält fol. 1–3 die Lektionen für das Fest der elftausend Jungfrauen, deren Kult von Köln ausging.  $A_4$  und  $A_5$  sind heute noch in Aachen und waren dort zum liturgischen Ge-

<sup>40</sup> Siehe Anhang 3.

brauch bestimmt.  $A_6$  stammt aus einem Kloster in der Gegend von Münster.  $A_7$  wurde in Westfalen geschrieben.  $A_8$  zeigt schon allein durch den Einband, der aus der gleichen Zeit wie die Hs. stammt, die Herkunft aus dem Westen (in Leder gepreßte kleine Wappen).  $A_{10}$  wurde in Zürich geschrieben, wo der Kult Karls des Großen seit 1233 heimisch war.<sup>41</sup>  $A_{11}$  gehörte dem Domdekan von Xanten.

Sämtliche Hss. kreisen also um das Karlsheiligtum in Aachen und die Bezeichnung Aachener Gruppe ist deshalb wohl gerechtfertigt.

4. Der Leoprandusbrief fehlt im Vergleich mit  $C$  und  $R$ . Nur in  $A_1$  und  $A_8$  ist er in der verkürzten Form der *Aachener Vita* nach dem einleitenden Kapitel des dritten Buches der *Vita* aufgenommen worden, stammt hier also aus dem Text der *Vita*. Dies wird auch dadurch erwiesen, daß in  $A_1$  erst nach dem Leoprandusbrief die einleitende Formel steht: „Hic invenies totam seriem hyspanici belli ac prelii.“ Der Schreiber will nicht nur die in der *Aachener Vita* stehenden sieben Kapitel des PT bringen, sondern „totam seriem“, den ganzen Turpin also und benützt dazu eine andere Hs.

5. Das Kapitelverzeichnis von  $C$  und  $R$  fehlt in der ganzen Gruppe A, auch im Text selbst stehen keine Überschriften. Wenn  $A_8$  gelegentlich solche einführt, und zwar in einer Form, die für sich allein steht, dann sieht man deutlich, daß es sich hier um eine selbständige Zutat des Schreibers oder seiner unmittelbaren Vorlage handelt.

6. Das *Crebro*-Kapitel fehlt in der Gruppe A vollkommen.

7. Das Kapitel über die *Septem Artes* ist vorhanden, jedoch ist die Anordnung der *Artes* genau dem *Trivium* und *Quadrivium* entsprechend. Es folgen erst: Grammatica, Rhetorica, Dialectica dann Arithmetica, Musica, Geometria, Astronomia. In  $C$  (dritter Schreiber) ist die gleiche Unordnung wie in  $L$ : Grammatica, Musica, Dialectica, Rhetorica, Geometria, Arithmetica, Astronomia (in  $L$  stets Astrologia). In dieser Unordnung steckt aber doch ein System. Ordnet man die *Artes* in folgender Reihenfolge:

<sup>41</sup> Siehe auch *Officium* von Zürich bei Migne. P. L. 163 S. 1366.

- |                                 |                |
|---------------------------------|----------------|
| 1. Grammatica                   | 2. Rhetorica   |
| 5. Musica                       | 6. Geometria   |
| 3. Dialectica                   | 4. Arithmetica |
| 7. Astronomia (bzw. Astrologia) |                |

dann sieht man, daß *C* und *L* nach der senkrechten Aufeinanderfolge abgeschrieben haben. Die Vorlage von *C* und *L* wäre somit eine Hs. gewesen, die in zwei Kolonnen geschrieben war, in der aber bereits 3–4 mit 5–6 vertauscht waren. Daß ein Schreiber erst die linke und dann die rechte Kolonne abschreibt statt zeilenweise von links nach rechts, kommt ja immer wieder vor und innerhalb des PT liefert die Hs. Luxemburg Nr. 119 (s. XIII) ein deutliches Beispiel. Hier ist das Kapitelverzeichnis durcheinandergeraten (1, 3, 5, 7 usw., dann 2, 4, 6 usw.) weil in der Vorlage die einzelnen Überschriften nebeneinander statt untereinander standen.

Der Text der *Septem Artes* enthält in *A* einen Satz, der in *C* und *L* fehlt. Meredith-Jones<sup>42</sup> hat diesen Satz für eine Interpolation gehalten. Aber die Erklärung ist einfacher. Nach „venturum est, prenoscit“ ist folgender Satz eingeschoben:

Similiter cum quis duos viros pugnatores videt, quis illorum victus erit, prenoscit.

Man ersieht aus dem gleichen Satzende zweier aufeinanderfolgender Sätze, daß der Kopist den Satz einfach übersprungen hat. Sowohl der dritte Schreiber von *C* wie die gesamte Überlieferung von *L* enthalten diesen Satz nicht. Die Anordnung der *Septem Artes* wie das Fehlen dieses einen Satzes sowohl in *C* wie in *L* zeigen deutlich, daß der dritte Schreiber von *C* die *Septem Artes* aus einer Hs. der *Libellus*-Version abschrieb, als die beiden folia 24 und 25 eingefügt werden sollten. Die ursprüngliche Fassung des Kapitels über die *Septem Artes* hat uns jedenfalls nur *A* (und *B*) aufbewahrt.

8. Das Verhältnis der einzelnen Hss. der Gruppe *A* zueinander: Keine der 11 Hss. überliefert uns das Original dieser Gruppe,

---

<sup>42</sup> Turpin-Ausgabe S. 227, 8.

teilweise stehen sie von der ursprünglichen Vorlage ziemlich weit ab. Als schlechte Abschriften ohne Eigenwert können ohne weiteres  $A_8$ ,  $A_9$ ,  $A_{11}$  ausscheiden.  $A_8$  stammt von  $A_2$  oder  $A_3$ ,  $A_9$  ebenso,  $A_{11}$  von  $A_5$ .  $A_7$  ist zwar keine direkte Abschrift von  $A_6$ , aber so nahe mit ihr verwandt, daß sie ebenfalls ausscheiden kann. Das gleiche gilt für  $A_{10}$ , das mit  $A_1$  Hand in Hand geht.

Für die Wiederherstellung der Vorlage der Gruppe A wären also nur  $A_1$  bis  $A_6$  heranzuziehen.

Diese sechs Hss. zerfallen in zwei Gruppen, deren eine nur durch  $A_1$  vertreten ist. Von den übrigen fünf gehören  $A_2$  und  $A_3$ ,  $A_4$  und  $A_5$  näher zusammen.  $A_6$  bildet eine weitere Untergruppe.

Einen Einblick in die Zusammenhänge kann zunächst die Übersicht über das *Incipit* und *Explicit* bieten, wie sie allein der Gruppe A eigen sind.

*Gesta beati Karoli in Hyspania* steht als Überschrift in  $A_2$ - $A_6$  (nicht in  $A_1$ ).

*Hic invenies totam seriem hispanici belli ac prelii in A<sub>1</sub>.*

Der als *Explicit* angefügte Hexameter: *Finito libro sit maxima laus Rotolando* dürfte der ursprünglichen gemeinsamen Vorlage angehört haben, da er sich in  $A_1$ ,  $A_2$ ,  $A_3$ ,  $A_5$  findet.

$A_1$  steht gegenüber  $A_2$ - $A_6$  vielfach allein und hat die ältere Form am meisten bewahrt. Es hat sich selbständige Änderungen erlaubt, die aber leicht als solche erkannt werden können. Auch fehlen manche Sätze, die zeigen, daß  $A_1$  keiner anderen Hs. dieser Gruppe (außer  $A_{10}$ ) als Vorlage gedient hat. Auch enthält  $A_1$  Fehler, die sich sonst nirgends finden.

Beispiele für die Sonderstellung von  $A_1$  und ihre Zusammenhänge mit der Lesart von *C* und *R* sind zahlreich: *impetratis* (Meredith-Jones 153, 4) wird in den übrigen Hss. zu *impetrans*, weil man *ti* auch *n* lesen kann, wenn *t* und *i* gleiche Längen haben und der Strich von *t* mit *i* verbunden ist. *Clodoveus* in  $A_1$  ist zu *Clodoues* geworden, weil man das Kürzungszeichen für *us* als *s* las. Aus *super equum Rotolandi* (203, 22) wird *frater Rotolandi* (Kürzungszeichen von *sr* und *fr*).

Da keine der Hss. der Gruppe A älter als das 14. Jahrhundert ist, so könnte man annehmen, es handle sich bei der ganzen Gruppe erst um eine spätere Redaktion, die allerdings den zweiten, dritten und vierten Schreiber von *C* nicht gekannt

Überlieferung u. Bedeutung des Liber Sancti Jacobi u. des Pseudo-Turpin 33  
hat. Daß die Redaktion von A aber älter ist und schon dem  
12. Jahrhundert angehört hat, dafür liefert uns die Gruppe B  
den Beweis, ganz abgesehen von den aus den Varianten zu  
ziehenden Schlüssen, über die erst später gesprochen werden soll.

## 7. Die Gruppe B<sup>43</sup>

Die Gruppe B steht mit A in engem Zusammenhang, und wie  
sich zeigen wird, gehen beide auf eine gemeinsame Vorlage zu-  
rück, die nicht C war. Wir haben von B keine Hs., die als typisch  
für diese Gruppe bezeichnet werden könnte. Wir können jedoch  
die Hs. rekonstruieren, die die mittelbare Quelle aller Hss. der  
Gruppe B war, und im Zusammenhang mit den Hss. der Gruppe A  
läßt sich die gemeinsame Vorlage von B und A ermitteln.

Von den sechs mir bekanntgewordenen Hss. der Gruppe B hat  
C. Meredith-Jones vier in seiner Abteilung B angeführt.<sup>44</sup>  
Da es sich hier ermöglichen ließ, ist die Numerierung nach C.  
Meredith-Jones beibehalten worden:  $B_3, B_4, B_5, B_6$  entsprechen  
somit den bei Meredith-Jones genannten Hss. Die beiden  
übrigen, die Meredith-Jones nicht kennt, habe ich mit  $B_1$   
und  $B_2$  bezeichnet. Die Zahl 1–3 gibt auch gleichzeitig die Unter-  
gruppe an.  $B_4, B_5, B_6$  gehören sämtlich zur Untergruppe II.  
Es entsteht dadurch freilich eine gewisse Unebenheit, da  $B_6$   
älter ist als  $B_4$  und  $B_5$ . Aber in diesem Fall wird man die Umstel-  
lung in Kauf nehmen können gegenüber dem Vorteil, die gleiche  
Numerierung wie bei Meredith-Jones auch hier zu finden.  
Denn Meredith-Jones hat in seinem Variantenapparat die  
Varianten von  $B_3$  und  $B_4$  gebracht. Die Varianten von  $B_1$  und  
 $B_2$  findet man in den Arbeiten meiner Schüler Maria Karl<sup>45</sup> und  
Ilse Deinlein,<sup>46</sup> so daß eine Nachprüfung der Varianten dieser  
Gruppe möglich ist.

---

<sup>43</sup> Siehe Anhang 4.

<sup>44</sup> l. c. S. 10.

<sup>45</sup> Der Pseudo-Turpin von Ciampi und seine Quellen. Diss. Würzburg 1941.

<sup>46</sup> Der Renaissancetext des Pseudo-Turpin von 1527 und seine Quellen.  
Diss. Würzburg 1940 (auch Pseudo-Turpin-Studien, hrsg. von A. Hämel,  
Heft 2).

Wie die Gruppe A, so ist die Gruppe B nirgends in einer Verbindung mit dem *Liber S. Jacobi* zu finden. In  $B_2$  und  $B_6$  bildet der PT allein den Inhalt der Hss., in  $B_3, B_4, B_5$  steht der PT unter anderen historischen Texten, die aber kein innerer Zusammenhang miteinander verbindet. In  $B_3$  ist die Person des Priors Gaufredus Vosiensis das einigende Band. In  $B_1$  waren ursprünglich verschiedene Texte miteinander verbunden.<sup>47</sup> Mit dem PT steht keiner dieser Texte in irgendeinem Zusammenhang. Aber auch von der *Aachener Vita* ist aus der Gruppe A nichts in die Gruppe B übergegangen.

Der eigentliche Unterschied zwischen A und B in der Textanordnung besteht darin, daß in B das *Crebro*-Kapitel am Schluß steht, während keine Hs. der Gruppe A es enthält. B geht in diesem Fall also mit C.

B gliedert sich in drei Untergruppen:  $B_1$   
 $B_2, B_4, B_5, B_6$   
 $B_3$ .

$B_1$  spiegelt trotz der zahlreichen selbständigen Änderungen, die sich gerade in dieser Florentiner Hs. finden, den ältesten Stand der Gruppe wieder. Das zeigt sich vor allem in den Übereinstimmungen zwischen  $B_1$  und der Gruppe A, die in den anderen Untergruppen verwischt sind, ja auch in Übereinstimmungen von  $B_1$  und  $A_1$ .

Die vier Hss. der II. Untergruppe zeigen schon durch das gleiche *Incipit*, daß sie näher zusammengehören. Im Text haben diese vier Hss. zahlreiche Änderungen vorgenommen, die ihnen allein eigen sind. Innerhalb dieser Untergruppe stehen sich gegenüber  $B_2, B_5$  auf der einen und  $B_4, B_6$  auf der anderen Seite, denn letztere gehen in den Fehlern so stark miteinander, daß sie auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeführt werden müssen.  $B_2$  hat dagegen die ursprüngliche Form am meisten bewahrt, das zeigen die Übereinstimmungen mit A.

Zum Beispiel:  $AB_2$ : Conimbria –  $B_4, B_6$ : Corumbria;  
 Maqueda                      Macreda  
 Secanam                        Sefanam

<sup>47</sup> F. Ciampi hat den einen, der noch in dem verstümmelten Band vorhanden war, herausgetrennt und der Warschauer Univ.-Bibliothek geschenkt. Von dem zweiten ist noch heute ein Blatt in der Hs. vorhanden (De electione Pontificis).

Keine der Hss. der II. Untergruppe kann die Vorlage der anderen sein, nur  $B_2$  ist die Vorlage von  $B_5$ :

- $B_1, B_3$ : Osca in qua sexaginta turres  
 $B_2, B_5$ : Osca in qua quingente ingentes turres  
 $B_6$ : Osca in qua quinquaginta ingentes turres  
 $B_4$ : Osca in qua scilicet ingentes turres.

Da überall die Zahlen in Buchstaben geschrieben sind, kann *scilicet* nicht aus *quinquaginta* verlesen sein, sondern *scilicet* ist ein Verlesen des Zahlzeichens von *quinquaginta*.  $L$  ist mit  $.s$ . verwechselt worden. Ebenso ist *quingente* ein Verlesen des Zahlzeichens  $L$ , dessen unterer Balken zu weit heraufgezogen wurde, so daß es einem  $D$  ähnlich sah. Die Vorlage der II. Untergruppe las also: *.L.ingentes turres*.

Wie vorsichtig man sein muß bei der Feststellung von Verwandtschaften zweier Hss. nur auf Grund von Wortvarianten, zeigt gerade **B**. Wir können aus **B** in ihrem heutigen Stand deutlich ersehen, wie Kontaminierungen zustande kommen. In  $B_2$  sind von einer späteren Hand Korrekturen nach  $C$  oder  $L$  eingetragen worden. Mit diesen Korrekturen wurde  $B_2$  weiter abgeschrieben und in dieser neuen Form auch ins Französische übersetzt. Sieht man sich diesen französischen Text an, dann glaubt man eine Kontamination von **A** und **C** vor sich zu haben. In Wirklichkeit aber kommen die Übereinstimmungen mit  $C$  nur von einem späteren Korrektor. Auch mit  $B_4$  wird es sich ähnlich verhalten, denn auch hier zeigen sich neue Einflüsse von  $C$ , die nur durch einen späteren Korrektor erklärt werden können.

Die III. Untergruppe von **B** umfaßt nur die eine Hs.:  $B_3$ , die den Kritikern schon manche Rätsel aufgegeben hat, ja man hat geglaubt, die Vorrede des Prior Vosiensis einfach als Fiktion deuten zu müssen. Dadurch daß sich diese Hs. mühelos in den Stammbaum der Gruppe **B** einordnen läßt und sie sich deutlich als kontaminierte Fassung zu erkennen gibt, läßt sich auch dieses Problem einigermaßen lösen.

Gaufredus sagt in seiner Vorrede,<sup>48</sup> er wäre in Spanien gewesen und hätte von dort eine Abschrift des PT mitgebracht

<sup>48</sup> Gedruckt von den Bollandisten in Cat. cod. hag. lat. Paris II 466 und (sehr fehlerhaft) bei Meredith-Jones S. 350.

(„nuper ad vos ex Hesperia delatus“). Ob er selbst in Compostela war, sagt er uns nicht, es ist aber möglich. Er kann natürlich auch die Abschrift irgendwo anders in Spanien gefunden und mit nach Frankreich gebracht haben. Warum sollten wir seinen Worten nicht glauben? Wie dem auch sei, sein Text, der uns zwar nicht im Original, sondern in späterer Abschrift (s. XIV) vorliegt, beruhte auf einer Vorlage, die zugleich die von **A** und **B** war, sonst ließen sich die Zusammenhänge mit diesen beiden Gruppen nicht erklären. Sein Text steht aber **B** näher als **A**. Die Änderungen, die Gaufredus selbständig vorgenommen hat, können uns nicht interessieren, sie sind auch ziemlich belanglos. Meredith-Jones hat sie alle abgedruckt, sie können aber aus einer kritischen Ausgabe völlig ausscheiden. Wertvoll ist aber die Hs. deshalb, weil sie uns hilft, die Urfassung der Gruppe **B** zu rekonstruieren. Denn man wird ohne weiteres sagen können: In allen Fällen, in denen  $B_3$  mit allen übrigen Hss. der Gruppe **B** gegen **C** übereinstimmt, hat die Vorlage aller Hss. der Gruppe **B** so gelesen. Aus Zusätzen und Streichungen dürfen keine Schlüsse gezogen werden. Die uns heute vorliegende Form der Gaufredus-Abschrift hat aber eine Korrektur nach **C** oder **L** erfahren, sonst ließen sich die, wenn auch nicht zahlreichen, Übereinstimmungen mit **C** gegen die übrigen Hss. der Gruppe **B** nicht erklären.

### 8. Die Vorlage von **AB** und ihr Verhältnis zu **C**

**AB** sind nicht nur deshalb von Bedeutung, weil sie uns den Text erhalten haben, wie er dem ersten Schreiber von **C** vorlag ohne die Fehler, die der zweite, dritte und vierte Schreiber bei der Ergänzung der verstümmelten Hs. von Compostela machten. Ein Vergleich zwischen dem ersten Schreiber von **C** mit dem Text von **AB** zeigt außerdem so deutliche Unterschiede, daß man sich die Frage vorlegen muß, ob **AB** aus **C** stammen oder ob **ABC** auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.

Zunächst läßt sich zeigen, daß viele kleine Korrekturen in **C**, die für sich allein bedeutungslos wären, in **AB** ausnahmslos nicht berücksichtigt werden, während **R** sie ohne weiteres in den Text

aufnimmt. Die konsequente Nichtbeachtung all dieser kleinen Ergänzungen in **AB** ist zum mindesten auffallend. Aber es sollen daraus keine Schlüsse gezogen werden.

Daß *C* nicht die direkte Vorlage von **AB** gewesen sein kann, sieht man jedoch aus einer anderen Kleinigkeit:

M.-J.<sup>49</sup> S. 105, 19: Set quale exemplum *C*  
Et quale exemplum **AB**.

Die Vorlage von **AB** hatte die Initiale *S* nicht ausgeführt, während in *C* diese Initiale deutlich steht.

Noch eindeutiger aber ersieht man die Notwendigkeit einer Zwischenstufe aus der Abschrift von zwei Zahlen:

M.-J. S. 97, 10 *CR* nonaginta turres **A** sexaginta  
M.-J. S. 127, 2 *CR* quadraginta milibus **A** decem milibus.

Die Erklärung für eine Verwechslung von *nonaginta*/*sexaginta* bzw. *quadraginta*/*decem* liefert uns die spanische Paläographie. Für die westgotische Schrift ist die Abkürzung von

quadraginta in der Form  $X^L$   
nonaginta in der Form  $LX^L$

(*X* mit hochgestelltem kleinen *L*) üblich. Ein Kopist, der diese Zahlzeichen nicht kannte, las dafür *X* bzw. *LX*. Die Tatsache, daß in der Gruppe **A** gleich zwei derartige Beispiele vorliegen, verstärkt den Eindruck einer falschen Lesung eines westgotischen Zeichens und läßt eine andere Erklärung nicht zu. Die Vorlage von **A**, die auch die von **B** war, verwendete also noch die alten westgotischen Zeichen. Diese Vorlage kann aber *C* nicht gewesen sein, denn *C* schreibt in dem einen Fall *nonaginta* in Buchstaben, das anderemal *XL* in Ziffern. Es muß also, wenn man **A** als Abschrift von *C* betrachten will, zwischen *C* und **A** eine Abschrift liegen, die von einem Spanier, der noch die westgotischen Zeichen verwendete, hergestellt war.

Aus der Verwendung der westgotischen Zeichen irgendwelche Schlüsse auf die Abfassungszeit der Vorlage von **A** zu ziehen, ist sehr schwierig. Denn wir haben keine Einzeluntersuchungen darüber, wie lange die spanische Paläographie an den alten Zei-

<sup>49</sup> Mit M.-J. wird die Ausgabe von C. Meredith-Jones bezeichnet.

chen festhielt. Alles was sich darüber sagen läßt, beschränkt sich auf folgendes:

Die kirchlichen Kreise haben, wie A. Hessel näher ausführt,<sup>50</sup> die westgotische Schrift ebenso wie den mozarabischen Ritus bewußt verdrängt, um die karolingische Minuskel und im kirchlichen Leben den römischen Ritus an Stelle des westgotischen zu setzen. Das gelang auch verhältnismäßig schnell, nur in Galizien, in der Nordwestecke Spaniens und in Portugal hielt sich die alte Schreibweise noch länger. Allerdings haben wir nur für die Urkundenschrift entsprechende Beweise. Peter Rassow hat in seinem aufschlußreichen Werk: *Die Urkunden Kaiser Alfons' VII. von Spanien*<sup>51</sup> nachgewiesen, daß der Scriptor Johannes Fernandez vom Jahre 1152 ab „wo die Zahl 40 für die *era* gebraucht wird“, sich stets des spanischen X mit dem Haken nach rechts oben bedient. Aber nur bis 1154, so lange Johannes Fernandez als scriptor zeichnet. Die Urkunde vom 4. November 1154 schreibt dagegen bereits LXXXX statt LX<sup>4</sup>, sie ist von Adrianus notarius, dem Schreiber des zum Kanzler ernannten Johannes Fernandez gezeichnet. Für die in galizischer Sprache abgefaßten Urkunden finden sich die westgotischen Zeichen noch im 13. Jahrhundert.<sup>52</sup> Was die lateinische Buchschrift betrifft, so ist das letzte Beispiel von westgotischer Schrift ein im Jahre 1175 geschriebener, heute in Lissabon befindlicher Codex.

Auch wenn man zugibt, daß in das abgelegene Galizien die neue Schriftart später eindrang als in die übrigen Teile Spaniens – der Tumbo A von Santiago vom Jahre 1129 ist aber bereits in karolingischer Minuskel geschrieben –, so wird man doch die Verwendung der westgotischen Zeichen in der Buchschrift nicht zu weit herabsetzen dürfen.

Neben diesen Zahlenbeispielen stehen aber noch eine Reihe anderer Lesarten, die AB allein eigen sind und die auf ihre Unabhängigkeit von C hindeuten:

M.-J. S. 95, 5 venit ad Petronum C      venit ad Patronum AB.

<sup>50</sup> Archiv f. Urk. Forsch. VII, 1921, 197–202.

<sup>51</sup> Archiv f. Urk.-Forsch. X u. XI. Berlin 1929. S. 380.

<sup>52</sup> Siehe Margot Sponer, *Altgalizische Urkunden*. Diss. Berlin 1935. Z. B. Seite 7–8 (Urkunde von 1255), S. 98 (Urkunde von 1260).

Auch im Pilgerführer steht zweimal *Petronus*. Es kann kein Zweifel sein, daß in allen obigen Fällen *El Padrón* gemeint ist, das alte *Iria Flavia*, der ursprüngliche Bischofssitz, der dann nach Compostela übertragen wurde. Die galizische Übersetzung setzt ebenfalls *o Padron* ein. Ist nun *Patronus* eine Korrektur des Kopisten von *C* oder stand es in der Vorlage von *AB*?

M.-J. S. 98, 8 Burgas *C* Auca *AB*.

Es ist einer der auffallendsten Unterschiede der Leseart von *C* und *AB*. In *AB* fehlt Burgos (*C*: Burgas) und dafür steht *Auca* in sämtlichen Hss. (*Duca*, *Luca* sind nur Schreibversehen). Im Pilgerführer ist nur von *Burgas* die Rede, während *Auca* nie genannt wird. *Auca* (heute erinnert nur eine Ermita de Santa María de Oca daran) war bis 1074 der Bischofssitz jener Gegend. „En 1074 y bajo los auspicios de Alfonso VI., trasladábase definitiva y oficialmente la antigua sede de Oca a la ciudad de Burgos, sita dentro de su primitivo territorio episcopal.“<sup>53</sup>

Wer hat hier den Text geändert? *C* oder *AB*? Man könnte daran denken, daß der Schreiber der Vorlage von *AB* ein Spanier war, der wie im Falle *Petronus*–*Patronus* auf Grund seiner kirchengeschichtlichen Kenntnisse den älteren Namen eingesetzt hat. Er hätte dann aber auch wissen müssen, daß *Burgos* längst neben *Auca* bestand, es ist ja, wie der Name sagt, eine westgotische Gründung. *Auca* war gegenüber *Burgos* nur ein kirchlicher Mittelpunkt. In dem Verzeichnis der Städte Spaniens im Kapitel III des PT handelt es sich auch gar nicht um Bischofssitze, sondern um Orte, die Karl der Große in Spanien erobert haben soll. Eine Änderung von *Burgos* in *Auca* war somit sachlich gar nicht erforderlich. Im Gegenteil, die Stadt *Burgos* im Städteverzeichnis wegzulassen, wäre keinem Kopisten in den Sinn gekommen. Es bleibt kein anderer Ausweg als anzunehmen, daß *Auca* im ursprünglichen Text stand und daß die Namen der von Karl eroberten Städte zum Teil auf einer alten Bistumsliste beruhen, auf der nicht *Burgos*, sondern *Auca* als Bischofssitz verzeichnet war. Solche alten Bischofslisten gab es eine ganze Reihe (siehe *España sagrada*, Bd. 4), in denen *Auca* stets als Suffraganbistum von

<sup>53</sup> Luciano Serrano, *El Obispado de Burgos y Castilla primitiva desde el siglo V al XIII*. Madrid 1935, Bd. I 15.

Tarragona genannt wird. Von *Burgos* ist in diesen Listen keine Rede. Der Schreiber von *C* hat dann aus *Auca Burgos* gemacht, weil er wußte, daß *Auca* zu seiner Zeit keine Rolle mehr spielte und weil andererseits *Burgos*, wie aus dem Werk von L. Serrano hervorgeht, in regen Beziehungen zu Compostela stand.

M.-J. S. 97, 13 *Carbona C* *Carbone A, B<sub>1</sub>*.

Für die Stadt *Carbona* schlägt Meredith-Jones<sup>54</sup> *Cardona* vor, das in der Diözese Solsona (Prov. Barcelona) gelegen sein soll. Solsona ist aber nie ein Bistum gewesen. Spätere Gruppen von PT-Hss. streichen *Carbona* von der Liste der spanischen Städte. *Carmona* gibt es zwei: in Andalusien (43 km von Sevilla), wo sich noch heute in der Nähe eine necropolis der Römer findet. Auch im Norden Spaniens gibt es ein *Carmona*. Es ist der Name eines pueblo, das dem Priorat von Santa Olalla de Cavérniga gehörte, das seinerseits San Pedro de Cardena unterstand.

M.-J. S. 97, 15 *hora Quotante CR* *Cotande AB*.

Man muß annehmen, daß hier schon der Schreiber von *C* nicht mehr wußte, um welche Stadt es sich handelte. Der Redaktor von *L* hat den Namen noch viel weniger verstanden, und so liest man in den *L*-Versionen: *quo tante urbes, hora quo autem urbs, hora quo ante urbs* usw. Aber schon R. Dozy<sup>55</sup> hat richtig erkannt, daß es sich hier um *Cutanda* handelt, jene Stadt im Osten Spaniens, wo Alphons I. von Aragonien (El Batallador), mit dem, wie sich auch zeigen wird, der Pilgerführer des Liber S. Jacobi besonders vertraut ist, den Mauren eine Schlacht lieferte (18. Juni 1120). Wenn nun *AB* in allen Hss. *Cotande* (*Cotamde*) schreiben, dann ist es schwer zu glauben, daß ein Kopist *Quotante* in *Cotande* verbessert hat.

M.-J. S. 99, 11 *Alandaluf C* *Alandalus AB*.

*CR* bezeichnen Andalusien stets mit *Alandaluf*. Diese Lesart übernehmen alle späteren Redaktionen, vor allem auch *L*. Bereits R. Dozy<sup>56</sup> bemerkt hierzu, daß man *Alandalus* lesen

<sup>54</sup> S. 279.

<sup>55</sup> Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen-âge. 3 éd. Leyde 1881, II 389.

<sup>56</sup> Ebenda, II, CVI.

müßte, und er korrigiert auch seinen Text dementsprechend. Die gesamte Gruppe AB liest nun: *Alandalus*. Die Vorlage hatte ein langes Schluß-*s* geschrieben, das fälschlich als *f* gelesen wurde.

M.-J. S. 99, 6 Die im Golf von Cabès gelegene Insel *Gerbi* oder *Zerbi*<sup>57</sup>.

Es lesen *ROL*: *Agabiba*, die galizische Übersetzung hat: *Gabibe*. Die Abschriften des 14. Jahrhunderts von *C* haben: *Agabbia*. In *C* steht: *Agabia* mit *b* über dem *i*, also *Agabiba*, so auch M.-J. S. 99, 6; 115, 1 und 119, 20. *R* erlaubt den Schluß, daß die Korrektur in *C* schon 1173 vorhanden war. Wenn nun *A* an allen drei Stellen *Agabia* liest, dann kann man das entweder als Schreibfehler erklären oder als aus *C* abgeschrieben, bevor verbessert wurde, oder aber, in der gemeinsamen Quelle von *C* und *A* stand *Agabia*, das der Schreiber von *C* änderte, der Kopist von *A* aber unverbessert ließ. Man könnte sich dabei aber immer noch die Frage vorlegen, ob nicht ursprünglich *Algabia* die richtige Form war. *Al* als Artikel und *Gabia* aus *Gerbi*, wobei *er* als *a* gelesen wurde, was von der westgotischen Schrift aus gesehen paläographisch durchaus möglich ist.

Einen Einblick in die Unterschiede zwischen *AB* und *C* geben nun noch einige Stellen, die die *Libellus*-Fassung nicht aus *C* übernahm, sondern verbessern zu müssen glaubte. Es ist aufschlußreich zu sehen, wie sich *A* oder *AB* an jenen Stellen verhalten.

M.-J. S. 99, 21	est inhabitans	<i>C</i>
	deserta	<i>L</i>
	inhabitabilis	<i>A</i>
M.-J. S. 107, 18	adfuerunt subito clamores	<i>C</i>
	ecce subito clamores	<i>L</i>
	audierunt subito clamores	<i>A</i>
M.-J. S. 179, 6	terras et urbes, prodigia sua, acquisivit	<i>C</i>
	terras et urbes probitate sua acquisivit	<i>A</i>
	<i>L</i> strich <i>prodigia sua</i> aus.	
M.-J. S. 179, 9	reliquias a terra in auro et argento collocavit	<i>CR</i>
	<i>A</i> fügt nach terra <i>elevatas</i> ein.	
	<i>L</i> streicht <i>a terra</i> .	
M.-J. S. 183, 3	unam viginti milibus, aliam triginta	<i>C</i>
	unam viginti milium, aliam triginta	<i>L</i>
	unam ex viginti milibus, aliam ex triginta	<i>A</i>
	<i>L</i> hat <i>C</i> verbessert, <i>A</i> hat die ursprüngliche Lesart.	

<sup>57</sup> Ebenda II 391.

M.-J. S. 247, 2	uteri meo	C
	ventri meo	L
	utero meo	A.

Es gibt für die Erklärung der Textvarianten von AB nur zwei Möglichkeiten:

1. Der Kopist der Vorlage von AB schöpfte aus C, hat aber als Spanier seine Kenntnisse der spanischen Geschichte, Kirchengeschichte und Geographie zu Verbesserungen gegenüber C verwertet. Er hätte dann aber auch wissen müssen, daß *Godiana* keine Stadt, sondern ein Fluß ist.

2. Die in der Vorlage von AB stehenden Lesarten gehören bereits der gemeinsamen Vorlage von ABC an, und C hat Abschreibefehler gemacht.

Andererseits muß aber auch festgestellt werden, daß die Gruppen AB Lesarten enthalten, die nicht dem Original angehört haben können. Manche Kopisten glaubten eben, das Latein ihrer Vorlage „verbessern“ zu müssen. Wenn z. B. (M.-J. S. 103, 16) in C steht: *Ex auro quem*, so ist das sicher die ursprüngliche Lesart, auch wenn ABL und alle sonstigen Versionen: *Ex auro quod* lesen.

Das Ergebnis ist jedenfalls folgendes: AB sind nicht nur für die folia heranzuziehen, in denen der zweite, dritte und vierte Schreiber die fehlenden folia ersetzten, sondern für den gesamten Text.

## 9. Die Libellus-Gruppe (L)

Die älteste Form des *Libellus Sancti Jacobi* hat bereits den Text von C kopiert, als die folia des zweiten Schreibers schon vorhanden waren. Den dritten und vierten Schreiber kann sie schon deshalb nicht gekannt haben, weil diese erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts schrieben, während die ältesten Hss. der *Libellus*- Fassungen noch aus dem 12. Jahrhundert stammen.

Die älteste Form von L steht noch näher an C als die übrigen. Auffallend ist, daß das Kapitel über die *Septem Artes* in der ältesten Form genau wie in R fehlt, während es in sämtlichen übrigen Formen enthalten ist.

Die *Libellus*-Gruppe hat eine große Verbreitung gefunden – mir sind 66 Hss. bekanntgeworden – und hat verschiedene Einzelgruppen entwickelt, über die in einer eigenen Abhandlung gesprochen werden soll.

Hier nur soviel, daß der Redaktor von L bestrebt war, ein nach seiner Meinung korrekteres Latein zu bieten. Auch leitete ihn die Absicht, den Text dadurch für ein weiteres Publikum verständlicher zu machen, daß er Wörter aus der Sprache der Poesie durch Ausdrücke der Prosa, Wörter griechischen Ursprungs durch lateinische wiedergeben wollte. Schon daraus dürfte hervorgehen, daß nicht die *Libellus*-Fassung die ursprüngliche ist, sondern die von CAB. Nur einige Beispiele (Seitenzahl nach M.-J.):

	C	L
89, 18 u. a.	caminus	via (älteste Redaktion noch caminus)
95, 12	subintrare	recipere
103, 9	operata	fusa
111, 12	nemora	arbusta
117, 12	multonum	aries
125, 12	prodigia	mirabilia
179, 12	penna	calamus
187, 11	equo rubeo	equo rufo
187, 15	amputavit	secuit
189, 9	petronus	lapis
193, 4	interire	frangere
195, 6	amnem	aquam
195, 8	limpha	aqua
201, 13	sine meta	sine termino
201, 14	annexa	coniuncta
203, 15	infima	inferna
229, 16	letum	mors
229, 16	baratrum	tartara
229, 16	flamen	spiritus

#### 10. Die Hs. B. N. lat. 5925 O)

Auch diese Hs. stammt direkt von C ohne Kenntnis des dritten und vierten Schreibers. Den Text findet man in der Arbeit meines im Kriege gefallenen Schülers Rudolf Rehnitz.<sup>58</sup> Dort ist

<sup>58</sup> Die Grandes Chroniques de France und der Pseudoturpin. Diss. Würzburg 1940 (auch PT-Studien, Heft 1).

auch die Hs. beschrieben und der Inhalt angegeben. Die Lücke in *O* entspricht genau fol. 24 und 25 von *C*, die erst der dritte Schreiber ergänzt hat. Die Kopie stammt also gerade aus der Zeit, in der die Lücke in *C* vorhanden und noch nicht ersetzt war. Da der dritte Schreiber erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts schrieb, stammt *O* oder seine unmittelbare Vorlage aus dem 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts. R. Rehnitz konnte noch zu keinem eindeutigen Ergebnis kommen, wie die Hs. in die Überlieferung einzuordnen sei, da er das gesamte Hs.-Material noch nicht überschauen konnte. Nunmehr läßt sich sagen, daß die Übereinstimmungen zwischen *A* und *O* einfach daher kommen, weil *A* und *O* auf den ersten Schreiber von *C* zurückgehen, nicht auf den dritten oder vierten. *O* hat in einer Reihe von Fällen den Text geändert, genau wie das *A* und *L* auch gemacht haben, wenn sie glaubten, die Fehler von *C* verbessern zu müssen. Wenn aber Fehler des zweiten Schreibers in *A* und *O* gleichmäßig verbessert sind, dann läßt das auf eine gemeinsame Vorlage schließen, eben jene, die den Text des ersten Schreibers von *C* bot.

Eine eigene Stellung nimmt in der ganzen Hs.-Überlieferung das Kapitel XI in *O* ein, in dem die Helden der Chansons de Geste aufgezählt werden. In *O* ist dieses Kapitel viel kürzer redigiert. Da aber weder *R* noch *AB* die kürzere Fassung kennen und sie *O* allein eigen ist, kann man sie nicht als ursprünglich, sondern muß sie als eine Kürzung des Kopisten von *O* ansehen. Aber als Textvariante muß das verkürzte Kapitel XI in der kritischen Ausgabe mit abgedruckt werden, schon deshalb, weil die *Grandes Chroniques de France* in ihrer Übersetzung ebenfalls auf die verkürzte Form zurückgehen.

Innerhalb einer kritischen Ausgabe des PT muß der Leser ein getreues Bild von den einzelnen Gruppen CRABL und *O* erhalten, damit er sich selbst ein Urteil bilden kann. Der Herausgeber kann es sich nicht so leicht machen, eine Hs., etwa den *Codex Calixtinus*, ausschließlich zur Grundlage zu nehmen. Er muß auf Grund der Abschriften, die vor der Verstümmelung des Codex hergestellt wurden, die ursprüngliche Fassung des Textes wiederherzustellen versuchen. Er muß kritisch abwägen, welche Lesart die des Originals gewesen sein mag, wobei ein klassisches Latein kein Kriterium für die ursprüngliche Lesart bildet.

## II

### Sinn und Zweck des ersten Buches des Liber S. Jacobi

Was nun den Sinn und Zweck des *Liber S. Jacobi*, vor allem des ersten Buches betrifft, so hat man bisher im Anschluß an J. Bédier immer nur von Propaganda gesprochen, Propaganda im Interesse der Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Gewiß stehen bestimmte Teile des *Liber S. Jacobi* im Dienste der Propaganda für das Heiligtum in Nordspanien. Aber mit Propaganda allein scheint mir der *Liber S. Jacobi* nicht genügend charakterisiert zu sein. Er verfolgte noch andere Ziele und Zwecke, die wir herauszuarbeiten versuchen wollen. Auf alle Fälle muß man das umfangreiche erste Buch getrennt von den übrigen behandeln. Und hier muß man auch wieder die ersten 100 folia für sich ansehen, denn die übrigen 39 fallen ganz ins Gebiet der Musikhistoriker. Von Propaganda kann aber, was diese 39 folia betrifft, auch keine Rede sein.

Was hat man aber bisher über die ersten 100 folia gesagt? Nach J. Bédier ist das erste Buch des *Liber S. Jacobi* „une anthologie de pièces en l'honneur de l'apôtre“<sup>59</sup> und alle späteren Autoren übernehmen den Ausdruck Anthologie kritiklos von Bédier. Ja, auch der letzte Herausgeber W. Muir Whitehill, der doch den ganzen Text gelesen hat, sagt nur, das erste Buch enthielte: „Sermones y oficios litúrgicos en honor de Santiago.“<sup>60</sup> Damit ist aber das erste Buch, sind vor allem die ersten 100 folia nicht richtig charakterisiert, denn wir haben es hier mit einer sinnvollen Ordnung zu tun, die uns auch einen Blick erlaubt in die Art der Abfassung des *Liber S. Jacobi* und den Sinn und Zweck des Buches.

Das erste Buch ist, wie gesagt, keine Anthologie, keine bloße Sammlung von Sermones zu Ehren des Apostels, sondern es enthält auf den ersten 100 folia die Lektionen der Matutin mit den dazugehörigen Homilien, geordnet nach den einzelnen Festtagen. Diese 100 folia sind also ein Lectionarium und Homiliarium.

---

<sup>59</sup> Lég. épiques, III 77.

<sup>60</sup> Estudios e Indices, S. XIV.

Die folgenden 39 folia sind ein Missale und ein Proprium für die Laudes und die Horen mit den dazugehörigen Gesangsweisen, wieder in durchaus geordneter Reihenfolge, den einzelnen Festen entsprechend.<sup>61</sup>

Wie sehr sich der Kompilator des *Liber S. Jacobi* an die überlieferte Ordnung gehalten hat, dafür nur ein Beispiel. Suitbert Bäumler gibt in seiner Geschichte des Breviers an, wie der Titel der Homiliarien in der Regel gelautet hat:

In nomine omnipotentis Dei incipiunt Omelie sive Tractatus beatorum (Patrum) Ambrosii, Augustini, Hieronymi, Leonis, Maximi, Gregorii et aliorum catholicorum et venerabilium Patrum, legendi per totius anni circulum . . .<sup>62</sup>

Man vergleiche damit den Text der Epistola Beati Calixti Papae (fol 1 v):

sed ex libris autenticis utriusque scilicet testamenti sanctorumque doctorum Jeronimi et Ambrosii, Augustini, Gregorii, Bede, Maximi, Leonis ceterorumque catholicorum ea quae in primo codice habentur, intelligat.

Man muß von den einzelnen Festtagen ausgehen, wenn man den Inhalt des ersten Buches richtig übersehen will. Diese Festtage sind der Tag der Vigil (24. Juli), das Hauptfest (25. Juli) mit Oktave, das Fest der Translatio S. Jacobi (30. Dezember) und ein Fest der Wunder (11. Oktober). Diese Festtage muß man mit einem Kapitel des dritten Buches in Zusammenhang bringen, das den Titel führt: *De tribus sollempnitatibus S. Jacobi*. Die drei Feste, von denen hier die Rede ist, sind außer dem 25. Juli und dem 30. Dezember der 25. März, nicht das Oktoberfest der Wunder, über das nur ein Satz handelt, der zudem erst am Rande nachgetragen ist (siehe oben S. 15). Liest man den Text dieses Kapitels des dritten Buches, dann fällt auf, mit welchem Eifer gerade der 25. Juli als Hauptfesttag verteidigt wird gegenüber den anderen zwei Festen, dem 30. Dezember und dem 25. März. Warum aber wird der 25. Juli so sehr verteidigt? Der Grund dafür wird uns sofort klar, wenn wir wissen, daß im westgotischen Ritus, wie die westgotischen Martyrologien erweisen, nicht der 25. Juli als Jacobustag gefeiert wurde, sondern der 30. Dezember.

<sup>61</sup> Siehe Anhang 1.

<sup>62</sup> Freiburg i. B. 1895, S. 287.

Der 25. Juli dagegen war seit alters der Jacobustag des römischen Ritus. Wir stehen also mit dem Liber S. Jacobi mitten im Kampf um die Durchsetzung des römischen Ritus gegenüber dem westgotischen, dem mozarabischen. In Galizien haben kirchliche Gepflogenheiten noch im 12. Jahrhundert ihre Kraft ausgeübt, und gar ein Ritus wie der des Apostelgrabes konnte nicht so ohne weiteres geändert werden. Was tat man also, um das Hauptfest des Apostels vom 30. Dezember auf den im römischen Ritus üblichen 25. Juli zu verlegen? Man schob einen Papst vor, der die Änderung veranlaßt habe, Calixtus II., der Santiago zum Erzbischofsitz erhoben hatte und dessen Vorliebe für Santiago bekannt war. Er mußte die Verantwortung für die Verlegung des Hauptfestes auf sich nehmen. Denn die Cluniazenser kannten hier keine Achtung vor der Tradition, sie führten überall, wohin sie in Spanien kamen, den römischen Ritus ein, der alte mozarabische mußte weichen. In Santiago hat man aber trotzdem nicht gewagt, den 30. Dezember fallen zu lassen, und so ließ man auch dieses Fest bestehen, freilich mit viel weniger Pomp und viel weniger liturgischem Gepränge.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, darauf hinzuweisen, daß sich auch im vierten und fünften Buch des Liber S. Jacobi, also im PT und im Pilgerführer, Stellen finden, die auf den mozarabischen Ritus Bezug nehmen. Im 5. Kapitel des PT heißt es von Karl dem Großen: „antistitem et canonicos secundum beati Isidori regulam . . . instituit“.<sup>63</sup> Und im Pilgerführer wird von den 72 canonici von Santiago gesagt, sie würden sich nach der „regula beati Isidori Hispaniensis doctoris“ richten (Cap. X: *regulam tenentes*).<sup>64</sup> Die Kommentatoren dieser Stellen haben *regula* stets mit Orden übersetzt. „Ordre de chanoines réguliers“,<sup>65</sup> sagt C. Meredith-Jones. „Saint Isidore . . . n'a pas, que l'on sache, laissé de règle pour les chanoines“<sup>66</sup>, sagt J. Vielliard. Aber *regula Sancti Isidori* bezeichnet immer wieder den mozarabischen Ritus, das ganze Mittelalter hindurch bis in die Renaissance herein und so noch heute in Toledo und Sala-

<sup>63</sup> M.-J. S. 103, 18.

<sup>64</sup> Ausgabe von J. Vielliard S. 120.

<sup>65</sup> S. 293.

<sup>66</sup> S. 120.

manca, wo der Ritus als letzter Rest einer vergangenen Zeit fortlebt. Auf einem in Toledo 1500 gedruckten Missale steht: *Missale mixtum secundum regulam beati Isidori dictum Mozarabes*. Mit regulierten Chorherrn haben die Stellen im PT und im Pilgerführer nichts zu tun, sie wollen nur sagen, daß die canonici ihren Gottesdienst nach mozarabischem Ritus gehalten haben.

Auffallend ist auch die Tatsache, daß in den beiden Miniaturen, in denen Karl der Große abgebildet ist, Karl mit einer westgotischen Krone erscheint, während die Abschriften des 14. Jahrhunderts Karl mit einer französischen Krone darstellen. Die westgotische Krone kann nur von einem spanischen Mönch stammen, der sie vermutlich von einem älteren Codex übernommen hat. Sie paßt jedenfalls zu der Darstellung im PT, daß Karl in Santiago den Gottesdienst nach westgotischem, mozarabischem Ritus einführte.

Der Eindruck, daß in dem ersten Buch manches noch aus älteren liturgischen Büchern stammt, wird auch durch andere Beobachtungen verstärkt.

Für das Hauptfest des hl. Jacobus (25. Juli) werden im ersten Teil des Buches nicht die gleiche Epistel und das gleiche Evangelium genannt wie bei den Formularen der Messe. Auf fol. 31<sup>r</sup> wird die Lesung aus der Apostelgeschichte (XI, 27), fol. 44<sup>v</sup> das Evangelium aus Matthäus (XX, 20) genommen, während später bei der Messe (fol. 118<sup>r</sup>) die Epistel nicht aus der Bibel, sondern aus Clemens von Alexandrien stammt und das Evangelium aus Markus (X, 35–45). Der Kompilator hatte also zwei verschiedene Meßformulare vor sich. Bei allen anderen Festen hat er die Formulare einander angeglichen, beim Hauptfest hat er das anscheinend übersehen. Wie kann auch die Epistel aus einem Kirchenvater entnommen sein statt aus der Bibel?

Schließlich passen auch Inhaltsverzeichnis (fol. 3<sup>r</sup>) und Inhalt nicht zusammen: Zweimal kommt der Name des Bischofs *Maximus* im Inhaltsverzeichnis vor (Cap. XV und XVI), während im Text das eine Mal *Leo*, das zweite Mal ein *Johannes*, episcopus, steht (fol. 67<sup>r</sup> bzw. 72<sup>r</sup>).

Auch P. Wagner gewann aus der musikalischen und liturgischen Fassung der Gesänge den Eindruck, daß wir es mit der Abschrift einer älteren Hs. zu tun hätten. Auch weiche der *Codex*

*Calixtinus* insofern von der allgemeinen Übung ab, als er einen Gesang nicht dort vollständig bringe, wo er das erstmal auftauche. Gewöhnlich werde später auf das bereits vorher Gebrachte hingewiesen, hier aber sei es umgekehrt.<sup>67</sup> Aber P. Wagner ist nicht immer zuverlässig. Schon oben sahen wir, daß er aus einer Stelle der einleitenden *Epistola beati Calixti* Schlüsse zog, die schon deshalb unrichtig sind, weil die betreffende Stelle gar nicht in der Epistola steht.<sup>68</sup> Wie steht es nun mit seinem Argument der falschen Verweise?

Die Stellen innerhalb der Festoffizien, in denen der Kopist nur die Anfangsworte angibt und dann auf Stellen verweist, wo der ganze Text zu finden ist, verlangen tatsächlich eine eigene Besprechung.

P. Wagner bemerkt, daß durch *ut supra* auf ein Capitulum verwiesen würde, das vorher nicht stünde. Auch in den horae minores der Vigil sei mehrfach durch *ut supra* auf Stücke verwiesen, die sich vorher nicht fänden. P. Wagner ist aber völlig entgangen, daß auf fol. 101<sup>r</sup> sämtliche Capitula für die Feier der Vigil und des Hauptfestes zusammengestellt sind und somit alle Hinweise auf Capitula durch *ut supra* richtig sind und nichts beweisen.

Ein anderes Bild bieten jedoch die Hinweise auf die Orationen. Es sind im ganzen sechs, die sich auf Texte beziehen, die erst nachfolgen.<sup>69</sup> Wenn dem Kopisten zweimal das ihm geläufigere *ut supra* in die Feder kam, so geschah das eben aus Zerstreung oder weil es in seiner Vorlage so stand.

Die Verweisungen *Ut post*, *Ut postea* sind an sich ungewöhnlich. Sie beziehen sich alle auf die Meßformulare und die darin enthaltenen, am Schluß zusammengestellten Orationes. Die Meßformulare müssen also dem Kopisten bereits vorgelegen haben,

<sup>67</sup> S. 132.

<sup>68</sup> Siehe Anm. 8.

<sup>69</sup> Fol. 103<sup>r</sup> (Wagner, S. 21) *ut supra* folgt erst fol. 114<sup>v</sup> (Laudes der Vigil); fol. 105<sup>r</sup> (Wagner, S. 25) *ut postea* folgt erst fol. 116<sup>v</sup> (Vorvesper); fol. 105<sup>r</sup> (Wagner, S. 25) *ut supra* folgt erst fol. 116<sup>v</sup> (Vor-Complet); fol. 111<sup>v</sup> (Wagner, S. 32) *ut postea* folgt erst fol. 118<sup>v</sup> (Laudes); fol. 112<sup>v</sup> (fehlt bei W.) *ut post* folgt erst fol. 122<sup>r</sup> (Vesper); fol. 113<sup>r</sup> (fehlt bei W.) kein Hinweis, folgt erst fol. 116<sup>v</sup> (Komplet).

als er den Text für die einzelnen Rubriken des Breviers abschrieb, denn die Verweise sind nicht etwa spätere Zusätze, sondern gehören zum Text des ersten Schreibers.

Alle diese liturgischen Teile kann man sich nicht aus Gründen der Propaganda entstanden denken. In den *Sermones*, die Papst Calixt zugeschrieben werden, steckt natürlich auch viel Material, das den Zwecken der Wallfahrt nach Santiago zugute kommen sollte. Es sind aber auch zwei andere Gesichtspunkte, die wiederkehren und die mit Propaganda nichts zu tun haben.

Der erste ist die wiederholte Schilderung der Gefahren der Wallfahrt, die Leib und Leben bedrohen, die Betrügereien, denen die Pilger auf den Wegen zum Heiligtum und in Compostela selbst ausgesetzt sind. Das ganze Wirtshauselend der damaligen Zeit zieht an uns vorüber, die schlechten Speisen, die man den Pilgern vorsetzte, die Prellereien im Geldverkehr, die hohen Preise in der Stadt, die Überforderung im Gasthaus. Man machte die Gäste betrunken, um sie dann bestehlen zu können. Den Tieren stahl man das Futter aus der Krippe und quälte die Pilger nach den verschiedensten Seiten.<sup>70</sup>

Das zweite Moment ist der Kampf gegen die Simonie der Geistlichkeit. Man ist überrascht, derartige kritische Ausführungen in einem Buch wie dem *Liber S. Jacobi* zu finden, die in folgenden Versen gipfeln:

Recessit omnis equitas,  
Nusquam comparet bonitas,  
Totum replet iniquitas  
Et vanitatum vanitas.

Nummorum desiderio,  
Missarum celebratio  
Et omnis consecratio  
Redigitur sub pretio.

Sed omnis hec destructio  
Et hec coinquinacio  
Processit ab initio  
De sacerdotum vicio.

---

<sup>70</sup> Vor allem in dem Sermo *Veneranda dies*, der am 30. Dezember gelesen werden soll und der der umfangreichste des ganzen Codex ist, werden alle Mißstände gegeißelt (fol. 74<sup>r</sup>-93<sup>v</sup>).

Multi iam pene clerici  
 Sunt amatores seculi;  
 Non Christi iam discipuli,  
 Sed Mamone facti famuli.<sup>71</sup>

Die *Sermones*, die Calixtus zugeschrieben sind, sind zu bestimmten Zwecken verfaßt und verdienen eine eigene Untersuchung, weil in ihnen manches kulturhistorische Material steckt und sich hier ein vielbelesener Verfasser zeigt, dem auch Humor und Satire nicht fremd sind, der medizinische und philosophische Kenntnisse im Stile seiner Zeit ausbreitet und der auch mit der mittellateinischen Poesie vertraut ist.

Die stilistischen Eigentümlichkeiten dieser *Sermones* lassen sich auch in anderen Teilen des *Liber S. Jacobi* feststellen, so daß man immer mehr den Eindruck gewinnt, daß der gesamte *Liber S. Jacobi* auf älterem Material beruht, das nur vom Kompilator erweitert und für seine Zwecke umgestaltet wurde. Das erste Buch hatte in erster Linie den Zweck eine eigene Jakobusliturgie zu schaffen, ein Lectionarium, ein Homiliarium, ein Missale, ein Proprium, das den mozarabischen Ritus verdrängen und durch den römischen ersetzen sollte. Das zweite und dritte Buch, die *Miracula* und die *Translatio*, haben nur älteres Material verwendet, das in Santiago schon vor dem *Liber S. Jacobi* vorhanden war. Daß die Verfasser der *Miracula* in Santiago, nicht in Frankreich lebten, verraten sie selbst, wenn sie (fol. 141 v) von dem Feste der *Translatio* sagen: „que aput nos die tertio Kalendarum Ianuarii annue celebratur.“

---

<sup>71</sup> Aus dem Sermo: *Vigilie noctis sacratissime* vom Tag der Vigil, (fol. 16r), den auch Arnaldus de Monte abschrieb.

### III

#### Die kulturhistorische Umwelt des Pseudo-Turpin

Nun zum vierten Buch, dem PT. Welches war die Umwelt, aus der der PT entstanden ist und welches ist sein Verhältnis zu den übrigen Teilen des *Liber S. Jacobi*?

Ph. A. Becker<sup>72</sup> hat bekanntlich erklärt, der PT sei ein „integrierender Bestandteil des *Liber S. Jacobi*“, d. h. also, der *Liber S. Jacobi* wäre ohne den PT nicht vollständig. J. Bédier hat, wie man weiß, nicht nur diese Frage bejaht, sondern dazu noch die Behauptung aufgestellt, auch der PT wäre ohne den *Liber S. Jacobi* nicht zu denken.<sup>73</sup> Daß der PT sehr gut in den Rahmen der großen Fälschung, die man als *Liber S. Jacobi* bezeichnet, paßt, ist ohne weiteres klar und es wäre nicht schwierig, ganze Seiten zu füllen mit stilistischen und sonstigen Analogien zwischen den Calixtus-Sermones des ersten Buches und dem PT. Aber das bewiese nur, daß im Letzten eben doch ein Kompilator tätig war, ein Überarbeiter, der sich durch gleichartigen Stil und ähnliche Gepflogenheiten verraten hat. Der Kompilator des *Liber S. Jacobi* hat es sehr geschickt verstanden, der Sammlung ein einheitliches Aussehen zu geben, sie so aufzubauen und auszugestalten, daß man sie für das Werk eines einzelnen halten konnte. Der Fälscher war eben sehr gewandt und findig, dazu sehr belesen und mit Urkunden vertraut, er verstand es wie selten einer, alles zusammenzusuchen, was er brauchte, um eine wohlberechnete, kluge und wirkungsvolle Fälschung zu schaffen. Freilich Anachronismen sind ihm immer wieder unterlaufen, die ein unkritischer Sinn nicht bemerkte. Wir müssen der Frage nach dem Sinn des PT erneut nachgehen und zu ergründen versuchen, ob der PT auch für sich allein, losgelöst vom *Liber S. Jacobi*, einen Selbstzweck haben konnte.

Wenn wir von allem unnötigen Beiwerk, das sich im PT findet und das den geistlichen Verfasser auf Schritt und Tritt verrät, ab-

<sup>72</sup> Grundriß der altfranzösischen Literatur. I. Teil. Heidelberg 1907, S. 45.

<sup>73</sup> Lég. épiques, III, 108: „... la Chronique et les autres livres ont été composés les uns pour les autres“.

sehen, dann zieht sich doch ein einziger leitender Gedanke durch das ganze Werk: Französische Ritter ziehen in einen Kreuzzug, kehren ruhmgekrönt heim oder fallen als Märtyrer. Der Kreuzzugsgedanke an sich ist der Kernpunkt des PT. Der hl. Jacobus selbst fordert zu dem Kreuzzug auf. Karl der Große führt ihn, eine große Zahl französischer Ritter begleitet ihn dabei. Die Helden, die auf der Walstatt bleiben, sind Märtyrer, sind Heilige. Es sind im Grunde verschiedene Heiligenleben, die im PT zusammengestellt sind, eine *vita Rotholandi*, eine *vita Turpini*, eine *vita Karoli*. Der Gedanke an das Martyrium und den ewigen Lohn für die Helden kehrt im PT immer wieder. Daß dieser Gedanke für den Verfasser des PT die Hauptsache war, geht gerade aus dem letzten Kapitel, das sowohl *C* wie *B* enthalten, während *R*, *A*, *O* es fortgelassen haben, deutlich hervor.<sup>74</sup> Dieses Schlußkapitel enthält eine gefälschte Bulle Calixts II. Was steht in dieser Bulle? Pseudo-Calixt sagt, man hätte schon wiederholt davon gehört, welche Schrecken die Sarazenen in Spanien unsere christlichen Brüder hätten erdulden lassen, wie viele Kirchen, wie viele Schlösser sie zerstört, wie viele Mönche, Kleriker und Laien sie getötet oder in Gefangenschaft geschleppt hätten. Niemand könnte all das Leid aufzählen, das sie über Spanien gebracht hätten. Keine Zunge könnte schildern, wie viele Körper von heiligen Märtyrern, von Bischöfen, Äbten, Priestern und Laien in der Nähe von Huesca und auf anderen Schlachtfeldern lägen. Tausende ruhten dort. Daher müßte es als eine Sache von besonderer Wichtigkeit angesehen werden, nach Spanien zu ziehen und dort die Sarazenen zu bekämpfen. Und wer dorthin ziehe, der würde großen Lohnes teilhaftig werden. Karl der Große, der berühmte Frankenkaiser, hätte selbst vor allen anderen Königen unzählige Beschwerden auf sich genommen, um die Ungläubigen zu bekämpfen und die Wege nach Spanien zu ebnen und der selige Erzbischof Turpin hätte in Reims bei einem Konzil, bei dem alle Bischöfe Galliens und Lothringens anwesend gewesen wären, bestimmt, daß alle, die nach Spanien zögen, um die Christen zu befreien oder um dort das Martyrium zu erdulden, von all ihren Sünden befreit würden. Das gleiche hätten alle Päpste bis auf

---

<sup>74</sup> Fol. 29<sup>r</sup>, bei M.-J. S. 251–255.

Calixtus verfügt, auch Papst Urban auf dem Konzil von Clermont bei Anwesenheit von ungefähr hundert Bischöfen Galliens.<sup>75</sup> Papst Calixtus trete nun ebenfalls dafür ein, daß alle, die als Kreuzfahrer nach Spanien oder nach Jerusalem zögen, von all ihren Sünden befreit würden. Im Himmel würden sie auf einer Stufe stehen mit den heiligen Märtyrern, die von Beginn der Christenheit an bis zum Ende der Zeiten die Märtyrerkrone erlangt hätten oder erlangen würden. Nie wäre es nötiger gewesen in diese Länder zu ziehen als heutzutage. Deshalb verordne er, daß alle Bischöfe und Prälatten bei ihren Konzilien und bei Kircheneinweihungen diese Aufforderung bekanntgäben und die Priester veranlaßten, auch die Laien mit obigen Bestimmungen vertraut zu machen. Diese Bulle sollte deshalb von Ort zu Ort, von Kirche zu Kirche verbreitet und öffentlich verkündet werden. Dann würde sowohl denen, die sie verkündeten, wie denen, die sie verbreiten, Heil und Segen zuteil werden. Gezeichnet ist die Fälschung: Im Lateran, am Sonntag Laetare, im Beisein von 100 Bischöfen. Als Abschluß folgt dann noch die Bestimmung, daß die Bulle von Ostern ab bis zum Feste Johannis des Täuflers jeden Sonntag nach dem Evangelium verlesen und erklärt werden müßte.

Auf Grund dieser Bulle, die den Abschluß des PT in den Gruppen C und B bildet, könnte man zu der Ansicht neigen, daß der PT ursprünglich eine selbständige Schrift war, dazu bestimmt für die Kreuzzüge nach Spanien Propaganda zu machen. Zu diesem Zwecke werden Karl der Große und die Helden der Chansons de Geste aufgebeten, um den französischen Rittern zu zeigen, wer schon vor ihnen in Spanien kämpfte, wer schon vor ihnen des Himmels Lohn für seine tatkräftige Anteilnahme an den Kämpfen in Spanien erhielt. Auch die französischen Ritter des 12. Jahrhunderts sollten sich die Märtyrerkrone in Spanien holen, genau so wie Roland, Olivier und die vielen Helden, die in Spanien kämpften und fielen und die jetzt als Märtyrer verehrt würden. Auch wer nicht in Spanien den Tod erleidet, wer also an den Kreuzzügen sich beteiligt und wieder heil nach Hause zurück-

---

<sup>75</sup> Über Papst Urbans II. Eintreten für die Kreuzzüge in Spanien siehe Carl Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens. Stuttgart 1935 S. 292 ff.

kehrt, hat ewigen Lohn zu erwarten. Als Beispiel dafür sollte zunächst Karl der Große selbst gelten, der sogar als Märtyrer zu bezeichnen sei, weil er von dem Tage an, da er aus Spanien zurückkehrte, beständig krank gewesen sei. Aber auch Turpin wird die Märtyrerkrone verliehen, weil er zusammen mit Roland, Olivier und den übrigen Helden die Mühen und Nöte dieses irdischen Lebens ertragen hätte. Kann man noch eindringlicher und deutlicher auf den Lohn hinweisen, der den Helden, die nach Spanien ziehen, winkt? Also auch die, die nicht im Kampfe fallen, werden Märtyrer und Heilige. Und damit ja nichts versäumt und für alle gesorgt wird, soll am 16. Juli, an dem Tage, an dem die Helden von Ronceval gefallen sind, für alle, die von den Zeiten Karls an bis auf den heutigen Tag in Spanien und auf den Gebieten von Jerusalem für den christlichen Glauben den Märtyrertod erlitten haben, das Totenoffizium gebetet werden. Es ist gar kein Zweifel: der Gedanke an den Kreuzzug und die damit verbundenen überirdischen Vorteile ist für den Verfasser des PT die Hauptsache. Um dieses Leitmotiv noch besonders zu unterstreichen hat der Kopist des *Liber S. Jacobi* den Beginn des vierten Buches mit drei farbenprächtigen Miniaturen geschmückt: auf dem einen Bild erscheint Jakobus Karl im Traum und fordert ihn auf, Spanien von den Ungläubigen zu befreien, auf dem zweiten größeren Bild sieht man eine Menge Ritter zu Roß und zu Fuß in voller Ausrüstung mit dem Kreuz auf dem Helm, wie sie die Stadt Aachen verlassen und nach Spanien ziehen, und auf dem dritten ziehen die Söhne Karls von Aachen in den Kampf. Ein Heiliger ist es also, der die Kreuzzüge nach Spanien veranlaßt, Heilige sind die, die nach Spanien ziehen und dort für die christliche Sache kämpfen und sterben.

So hat also der PT für sich allein betrachtet doch einen selbständigen Sinn und einen eigenen Zweck und es ist deshalb nicht so, wie Bédier meint, daß der PT ohne den *Liber S. Jacobi* nicht zu verstehen wäre. Trotzdem möchte ich daran festhalten, daß der PT nicht in Verbindung mit der Karlslegende, sondern nur im Zusammenhang mit der Jakobusverehrung entstanden ist. Nicht deshalb, weil Jakobus Karl auffordert nach Spanien zu ziehen, auch nicht deshalb, weil die Kirche von Compostela im 19. Kapitel eine so hervorragende Stelle einnimmt und weil für

den Primat Santiagos gegenüber den anderen Kirchen Spaniens Stimmung gemacht wird,<sup>76</sup> sondern deshalb, weil im PT hinter der Kreuzzugs-idee der Wunsch steht, die Pilgerwege nach Santiago geschützt zu sehen. Die den PT beherrschende Kreuzzugs-idee ist für den Verfasser eben nur Mittel zum Zweck, der Schutz der Pilgerwege nach Santiago ist ihm das Wichtigste. Dazu aber braucht er Ritter, die durch eine Propagandaschrift angezogen werden mußten, Ritter, denen die Kreuzzüge nach Spanien ebenso wichtig wie die nach Jerusalem galten und denen des Himmels Lohn für ihre Taten versprochen war. Und dieser Schutz der Pilgerwege war sehr notwendig. Wie schon oben erwähnt (S. 50) steht im ersten Buch des *Liber S. Jacobi* eine lange Predigt Pseudo-Calixts, in der sehr eingehend geschildert wird, welchen Beschwerden, welchen Belästigungen, welchen Mühsalen die Pilger nach Santiago, die von allen Teilen der Welt kamen, ausgesetzt waren. In Verbindung mit dieser Stelle gewinnt die gefälschte Bulle am Schlusse des PT und dieser selbst ein neues Gesicht: Schutz für die Pilger sollen die Kreuzzüge nach Spanien bringen, unbelästigt von Feinden jeglicher Art sollen sie ihrer Wallfahrt nachgehen und ohne Gefahr für Leib und Leben sollen sie den Weg wieder zurückfinden können.

Die Verbindung des Wallfahrtsgedankens mit dem Kreuzzugs-ideal charakterisiert also den PT. Wenn wir nun die Zeitgeschichte näher verfolgen, dann finden wir, daß gerade diese beiden Ideen im 12. Jahrhundert eine besondere Rolle spielten und daß aus der Verbindung dieser beiden jene Vereinigungen gegründet wurden, die wir unter dem Namen Ritterorden kennen. Je mehr man sich in die Lektüre des PT und des *Liber S. Jacobi* vertieft, desto mehr findet man neben den Beziehungen zu Cluny die Zusammenhänge heraus, die zwischen den französischen Ritterorden der Hospitaliter und Templer einerseits, der Wallfahrt nach Santiago und dem *Liber S. Jacobi* andererseits bestehen. Der Templerorden ist es gewesen, der die Idee des Kampfes gegen die Ungläubigen in die geistlichen Ritterorden hineinbrachte. Und der Templerorden

---

<sup>76</sup> Über den Kampf gegen den Toledaner Primat vgl. C. Erdmann, Das Papsttum und Portugal im ersten Jahrhundert der portugiesischen Geschichte. Abh. Preuß. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Berlin 1928. S. 32-42.

hat in Spanien früher als im heiligen Lande gegen die Ungläubigen gekämpft. Immer mehr setzen sich die Templer in Portugal fest, wo sie bald zu großem Einfluß gelangen. Wenn man nun bedenkt, daß Santiago bis zum Jahre 1120 zur portugiesischen Kirchenprovinz Braga gehörte – der PT spricht ja im dritten Kapitel auch davon –, wenn man ferner die enge Verbindung der Templer mit den Zisterziensern kennt, dann kann es nicht wundernehmen, daß auch im PT und im *Liber S. Jacobi* Spuren davon gefunden werden, die auf den Einfluß der französischen Ritterorden hinweisen.

Immer wieder ist von St. Gilles die Rede, das der Ausgangspunkt einer der wichtigsten Pilgerstraßen nach Santiago wurde. Der hl. Ägidius ist schon infolge der Verknüpfung seiner Legende mit der Karlssage außerordentlich stark verehrt worden und St. Gilles ist einer der wichtigsten Häfen für den Verkehr mit Palästina gewesen. St. Gilles lag also auf dem Wege von Santiago nach Jerusalem. Viele Pilger, die von weither kamen und die ins hl. Land zogen, gingen zuerst nach Santiago, dann über St. Gilles nach dem Morgenlande. So bestanden zwischen dem Kult des hl. Jacobus und dem des hl. Ägidius die innigsten Beziehungen. Und die Träger dieser Beziehungen waren die zwei wichtigen Ordenshäuser der Hospitaliter und Templer. Das Hospital zum hl. Johannes in St. Gilles stand im Range unmittelbar nach dem Haupthause zu Jerusalem. Und in einer ganzen Reihe von Orten, die der PT nennt, waren Niederlassungen der französischen Ritterorden.

Es ist kein Zufall, daß sich an den PT der Pilgerführer anschließt, in dem das vierte Kapitel überschrieben ist: „De tribus hospitalibus cosmi“, worin die drei berühmten Hospize, die von den französischen Ritterorden eingerichtet worden sind, erwähnt werden: das Hospiz zu Jerusalem, das auf dem großen St. Bernhard und schließlich das Hospiz auf dem Somportpaß in den Pyrenäen. Von allen den Stätten, die die Pilger auf ihrem Weg nach Santiago besuchen sollen, wird am eingehendsten St. Gilles geschildert in einer Weise, daß man den Eindruck hat, wie wenn wir hier die Prosaauflösung irgendeiner mittellateinischen Poesie vor uns hätten; so wenn der hl. Ägidius mit einem Stern verglichen wird:

Graeca stella clarissima . . . non descendens ad infima, sed ascendens ad Olympi cacumina.<sup>77</sup>

Das ganze fünfte Buch, das erst nach dem PT verfaßt ist, illustriert durch die Bedeutung der Pilgerwege nach Santiago den Zweck des PT. Es gehört zusammen mit dem PT in die gleiche Stimmung und Umwelt.

In diesem Pilgerführer fällt auch die Vorliebe auf, die der Verfasser für den im Jahre 1134 verstorbenen König Alfons I. von Aragonien hat, der in der Geschichte den Beinamen „El Batallador“, der Schlachtenlieferer, führt. Er wird als „fortissimus rex“, als „famosus rex“ bezeichnet,<sup>78</sup> seiner Seele wird die ewige Ruhe gewünscht.<sup>79</sup> Das ist auffallend, wenn man weiß, wie abfällig die *Historia Compostellana*<sup>80</sup>, die 1139 abgeschlossen war, über ihn urteilt. Hat er doch den Erzbischof Bernard von Toledo verjagt, zahlreiche Bischöfe und den Abt von Sahagún ihres Amtes entsetzt. Und welcher harten Kampf hat nicht Erzbischof Diego Gelmirez von Compostela mit ihm geführt! Die *Historia Compostellana*, die auf Veranlassung von Diego Gelmirez verfaßt wurde, kennzeichnet Alfons I. daher auch als „tyrannus“, dessen Soldaten Galizien verwüsteten, die Kirchen plünderten und die Pilger ausraubten. Der auffallende Unterschied in der Beurteilung des aragonesischen Königs zeigt deutlich, daß der *Liber S. Jacobi* mit Diego Gelmirez und der *Historia Compostellana* nicht zusammenhängen kann.

Wenn man aber die Beziehungen des Pilgerführers zu den französischen Ritterorden als gegeben annimmt, dann begreift man die Sympathie für Alfonso el Batallador besser, denn dieser König hat in seinen beiden Testamenten 1131 und 1134 bestimmt,

---

<sup>77</sup> Ausgabe von J. Vielliard, S. 40. – Korrekturnote: Zu dem bedeutenden Aufsatz von André Burger, *La Légende de Roncevaux avant la Chanson de Roland in Romania LXX (1948/49) 433–473*, der im PT und im Pilgerführer eine frühere Form der Rolandlegende sieht und eine verlorene lateinische Dichtung zu rekonstruieren versucht, werde ich in der Festschrift für Archer M. Huntington, New York, Stellung nehmen.

<sup>78</sup> Ebenda S. 116.

<sup>79</sup> Ebenda S. 114.

<sup>80</sup> *España Sagrada*, Bd. XX, 279, dazu P. Kehr, *Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts*. Abh. Preuß. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Berlin 1928. S. 39–44.

daß sein Reich nach seinem Tode in drei Teile geteilt werden sollte: der eine sollte dem Orden vom Grabe Christi in Jerusalem und denen, die es bewachen, zufallen, der zweite dem Hospital der Armen zu Jerusalem, d. h. also den Hospitalitern und Johannitern, der dritte dem Tempel des Herrn und den Rittern, die dort zur Verteidigung der Christenheit wachten, d. h. also den Templerrittern. Das Testament ist freilich nicht zur Ausführung gekommen, es zeigt aber doch, welch großen Freund die französischen Ritterorden in Alfons I. von Aragonien hatten.<sup>81</sup> Die Templer erhielten in Spanien auch fünf Burgen nebst den dazugehörigen Zehnten, auch wurde ihnen ein Anteil an den Eroberungen zugesichert. Es ist also durchaus verständlich, daß der Kreis der Ritterorden nur ein günstiges Urteil über Alfons I. abgeben konnte, das seinen Niederschlag im Pilgerführer fand.

Aber nicht nur der PT und der Pilgerführer, auch andere Teile des *Liber S. Jacobi* erscheinen in einem neuen Lichte, wenn man sie mit den französischen Ritterorden in Verbindung bringt. Auf fol. 192<sup>r</sup> des *Liber S. Jacobi* steht der oft genannte Innozenzbrief, jene gefälschte Bulle, die die Echtheit des ganzen Werkes bezeugen sollte und die gewissermaßen einen Paß ausstellt für die Überbringer des Codex nach Compostela. Wie kommt der Fälscher dazu, Innozenz II. als Garanten für die Echtheit seiner Kompilation heranzuziehen? Die Antwort gibt uns die Geschichte der französischen Ritterorden. Innozenz II. hat am 7. Februar 1137 die große Bulle herausgegeben, die den Hospitalitern reiche Privilegien verlieh, auf die sie immer wieder zurückkamen. Innozenz II. war der immer wieder genannte Papst, der sich für die Ritterorden einsetzte und der daher bei ihnen im besten Andenken stand. Innozenz II. mußte also auch Patę stehen bei einem Werke, das die Ideale der Ritterorden verkörperte: Wallfahrt und Kreuzzug, Mönchtum und Rittertum.

Es liegt nahe, wenn man von Ritterorden spricht, gerade in Spanien an einen Zusammenhang des *Liber S. Jacobi* mit den spanischen Ritterorden zu denken. In Spanien sind die drei Ritterorden nach dem Vorbild der französischen Ritterorden

<sup>81</sup> Siehe H. Kehr, l. c. S. 45–55 über Alfons I. und die Ritterorden in Aragon. Dazu Delaville Le Roulx, *Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de St. Jean de Jérusalem*. Paris 1894–1901. 4 Bände.

entstanden. Aber während die französischen Ritterorden international eingestellt sind, sind die spanischen eine rein nationale Angelegenheit. Der *Liber S. Jacobi* und der PT weisen nicht spanisch-nationalen Geist auf, sondern sind französischen Ursprungs, daher finden sich in ihnen auch keine Hinweise auf spanische Ritterorden, ganz abgesehen davon, daß gerade der Ritterorden von Santiago erst gegründet wurde (1173), als der *Liber S. Jacobi* schon vollendet war. Eine andere Frage wäre natürlich die, ob nicht der *Liber S. Jacobi*, der PT und der Pilgerführer vor allem mit dazu beigetragen haben, die Bildung des Santiago-Ritterordens zu veranlassen und zu beschleunigen, nachdem bereits 1164 der Ritterorden von Calatrava gegründet worden war. Das ist ungefähr auch die Zeit, in der wir uns die Entstehung der Kompilation des *Liber S. Jacobi* zu denken haben.

Wallfahrt und Kreuzzug, Mönchtum und Rittertum waren die Ideale der Ritterorden, sie sind auch das Band, das den PT mit dem *Liber S. Jacobi* verbindet. Der Jacobus-Verehrer, der nach Santiago zieht, muß, wenn es nötig ist, auch für den Glauben kämpfen. Das ist der Sinn des PT innerhalb des *Liber S. Jacobi*. Innerhalb der Geschichte der Kreuzzüge in Spanien aber bildet der PT, wie die Jakobusverehrung, nur ein Glied in der Kette der Abwehrmaßnahmen der vereinigten Franzosen und Spanier gegen die Feinde des Glaubens und der Nation.

#### IV

### Exkurs über Juan Marianas Tractatus: De adventu B. Jacobi Apostoli in Hispania

Über Juan Marianas Abhandlung sagt L. Pfandl,<sup>82</sup> sie wäre vor allem deshalb wertvoll für die moderne Forschung, weil sie auch von den Texten des für die Geschichte des Pseudo-Turpin wichtigen *Codex Calixtinus* handle. Die Frage, welche Bedeutung die Texte haben, die Mariana aus dem *Liber S. Jacobi* abdruckt und woher sie stammen, kann nunmehr auch gelöst werden.

Mariana erzählt uns in dem ersten der *Septem Tractatus*, die er in Köln 1609 erscheinen ließ, daß er das Material aus Zaragoza von einem gewissen Bartholomeus Morlanus „praecipua eruditione et humanitatis vir“ erhalten habe.

Sein Traktat: „De adventu B. Jacobi Apostoli in Hispania“ zerfällt in 14 Kapitel, deren 12. überschrieben ist: „Calixti secundi liber“ (S. 21–25). Hier stehen folgende Texte:

S. 22: Leonis (nempe tertii) epistola de translatione B. Jacobi Apostoli.

S. 23: Epistola Innocentii Papae (certe) secundi.

S. 24: Prologus Calixti in secundum librum nempe de translatione B. Jacobi Apostoli.  
Epistola eiusdem Calixti.

Aus der näheren Beschreibung seiner Vorlage ersehen wir, daß diese drei Bücher umfaßte, denen vier Homilien folgten. Diese einzelnen Bücher werden genau bezeichnet:

Primus Calixti liber, qui de miraculis B. Jacobi inscribitur.

Secundus liber . . . de translatione B. Jacobi.

Tercius liber De itinere ad B. Jacobum.

Quatuor homiliae opus claudunt de beati Jacobi laudibus et translationibus.

Hier ist sogleich zu bemerken, daß unter dem Tercius liber der PT zu verstehen ist, denn nur auf ihn kann sich die Beschreibung beziehen: „totus ex fabulis et mendacio est compactus“

---

<sup>82</sup> Geschichte der span. Nationalliteratur in ihrer Blütezeit. Freiburg i. Br. 1929. S. 205.

und „sine iudicio ex aliis fabulosis libris“ wäre er zusammengestellt.

Die Anordnung der Bücher stimmt nun ganz genau zu  $r_6$  (s. Anhang 2) auch hier werden erst die Miracula, dann die Translatio, der PT und die vier Homilien abgeschrieben, und der Prologus zum ganzen *Liber S. Jacobi* folgt erst nach der ersten Homilie.

Mariana lag also eine Abschrift von  $R$  vor, die die Anordnung der Texte mit  $r_6$  gemeinsam hatte. Der Vergleich der Texte zeigt nun weiter, daß Marianas Vorlage zwischen  $R$  und  $r_6$  zu setzen ist, denn der von Mariana abgedruckte Text enthält gleiche Fehler mit  $r_6$ , andererseits aber auch die richtigen Lesarten von  $R$ , die  $r_6$  falsch abgeschrieben hat.

Leo-Epistel:

$R$ und Mariana	integrum prosperis ventis pedissequi	$r_6$ integer propriis ventis dedisse qui
Calixtus-Epistel:	Cluniacensis inveniebam quibusdam sociis	Dimiacensis inveniebant quibusdam sonis

Andererseits aber enthält Mariana gleiche Fehler mit  $r_6$ :

Innozenz-Epistel:

$R$	Aymericus Partiniaco Yvo Albericus	$r_6$ und Mariana	Americus Partiriaco Vio Albertus
-----	---	-------------------	---

Letztere beiden Fehler verbessert Mariana selbst: „pro Vio lege Ivo, pro Albertus Albericus, qui fuit Ostiensis Cardinalis, quo etiam nomine vocatur libr. I Calixti cap. 27.“

Damit bezieht sich Mariana auf das Wunder von 1139, in dem Albericus Ostiensis genannt wird und das in  $r_6$  innerhalb des ersten Buches die Nummer 27 trägt.

Übrigens sind auch die Kürzungen im Text von Mariana die gleichen wie in  $r_6$ .

Marianas Texte können somit künftig aus der wissenschaftlichen Forschung ausscheiden, da sie nur auf eine Abschrift von  $R$  zurückgehen, die keine Bedeutung hat.

Der Text der vier Homilien ist nach dem Abdruck von Mariana in Migne PL 163, coll. 1375–1140 aufgenommen worden. Auch diesem Text kommt also kein Quellenwert zu.

## Anhang

1. Inhalt des ersten Buches des Codex Calixtinus  
(nach liturgischen Gesichtspunkten)<sup>83</sup>

fol. 1 <sup>r</sup>	Ex re signatur, Jacobus Liber iste vocatur. Ipsum scribenti sit gloria sitque legenti.
fol. 1 <sup>r</sup> -2 <sup>v</sup>	Epistola beati Calixti Pape. Quoniam in cunctis cosmi climatibus . . .
fol. 2 <sup>v</sup> -3 <sup>v</sup>	Capitula huius libri (31).
fol. 4 <sup>r</sup>	<i>VIII Kalendas Augusti. Vigilia Sancti Jacobi.</i>
fol. 4 <sup>r</sup> -18 <sup>r</sup>	Lectio epistole beati Jacobi apostoli. Sermo venerabilis sancti Bede presbiteri. Quoniam beati Jacobi vigiliis Lectio sancti Evangelii secundum Marcum. Sermo beati Calixti pape. Vigilie noctis sacratissime Benedictiones Calixti pape ad lectiones S. Jacobi. <sup>84</sup>
fol. 18 <sup>r</sup> -53 <sup>r</sup>	<i>VIII Kalendas Augusti. Passio S. Jacobi Gallecie.</i> Prologus beati Calixti pape super modicam passionem S. Jacobi. Hanc beati Jacobi Zebedei apostoli Modica Passio. Gaio quatuor annis Sermo beati Calixti pape in passione S. Jacobi Celebritatis sacratissime, fratres, Sermo beati Calixti pape in passione S. Jacobi Spiritali igitur iocunditate Lectio actuum apostolorum. Sermo beati Calixti pape. Adest nobis, dilectissimi fratres. Lectio sancti Evangelii secundum Matheum. (I). Omelia venerabilis sancti Bede presbiteri. Dominus conditor ac redemptor noster. Prologus beati Calixti pape ante S. Jacobi magnam passionem. Passio.

<sup>83</sup> Die bisherigen Inhaltsangaben des 1. Buches haben nur das Kapitelverzeichnis auf fol. 2<sup>v</sup>-3<sup>v</sup> abgedruckt, ohne zu bedenken, daß in dieser Übersicht die einzelnen Festtage gar nicht bezeichnet sind und der wirkliche Inhalt nicht immer mit dem Verzeichnis der Capitula übereinstimmt.

<sup>84</sup> Es sind zwölf, geordnet nach dem ABC.

- fol. 53<sup>r</sup>-55<sup>v</sup> *VII Kalendas Augusti. II die infra Octavas S. Jacobi.*  
 Lectio sancti Evangelii secundum Matheum  
 Sermo beati Jheronimi doctoris.  
 Apostolica sollempnia veneranda.
- fol. 55<sup>v</sup>-57<sup>r</sup> *VI Kalendas Augusti. III die infra Octavas S. Jacobi.*  
 Lectio sancti Evangelii secundum Matheum.  
 Sermo beati Jheronimi doctoris.  
 Quare Petrus et Jacobus et Johannes.
- fol. 57<sup>r</sup>-64<sup>r</sup> *V Kalendas Augusti infra Octavas S. Jacobi apostoli IV die.*  
 Lectio sancti Evangelii secundum Lucam.  
 Sermo beati Calixti pape.  
 Preclara sollempnitas hodierna.
- fol. 64<sup>r</sup>-65<sup>r</sup> *IV Kalendas Augusti infra Octavas S. Jacobi V die.*  
 Lectio sancti Evangelii secundum Matheum.  
 Sermo beati Jheronimi doctoris.  
 In presenti capitulo ostenditur.
- fol. 65<sup>v</sup>-67<sup>r</sup> *III Kalendas Augusti infra Octavas S. Jacobi VI die.*  
 Lectio sancti Evangelii secundum Marcum.  
 Omelia beati Gregorii pape.  
 Quia natalem beati Jacobi apostoli.
- fol. 67<sup>r</sup>-74<sup>r</sup> *II Kalendas Augusti infra Octavas S. Jacobi VII die.*  
 Sermo beati Leonis pape.  
 Exultemus in domino, dilectissimi.  
 Lectio sancti Evangelii secundum Matheum.  
 Sermo beati Jheronimi doctoris atque Johannis episcopi.  
 Sollempnitatem hodiernam gloriosissimi ac piissimi patroni.
- fol. 74<sup>r</sup>-98<sup>r</sup> Sermo beati Calixti pape *in sollempnitate electionis ac translacionis S. Jacobi apostoli, que III die Kalendarum Januarii celebratur.*  
 Veneranda dies sollempnis beati Jacobi apostoli  
 Lectio sancti Evangelii secundum Matheum.  
 Omelia beati Gregorii pape.  
 Audistis, fratres karissimi  
 Lectio libri sapiencie.  
 Sermo beati Calixti pape.  
 Sollempnia sacra presencia.
- fol. 98<sup>r</sup>-101<sup>r</sup> *Nonas Jani Octava translacionis S. Jacobi.*  
 Lectio sancti Evangelii secundum Matheum.  
 Sermo sanctorum Jheronimi et Augustini et Gregorii et Calixti.  
 Festivitatem electionis ac translacionis beati Jacobi.
- fol. 101<sup>r</sup>-101<sup>v</sup> Incipit Officium Festivum S. Jacobi a beato Calixto dispositum. IX Kalendas Augusti. Vigilia S. Jacobi.
- fol. 101<sup>v</sup>-103<sup>r</sup> IX Kalendas Augusti. Vigilia S. Jacobi. Responsoria beati Jacobi a domno Papa Calixto ex evangeliiis edita.

- Überlieferung u. Bedeutung des Liber Sancti Jacobi u. des Pseudo-Turpin 65
- fol. 103<sup>v</sup>-113<sup>r</sup> Responsoria evangelica beati Jacobi apostoli a beato Calixto papa edita, cum suis antifonis et ymnis diebus festis, passionis scilicet et translacionis eiusdem S. Jacobi cantanda. VIII Kalendas Augusti Passio S. Jacobi et III Kalendas Jani translacio et electio eiusdem colitur.
- fol. 113<sup>r</sup>-114<sup>r</sup> Argumentum Calixti pape de matutinis S. Jacobi. Item Calixtus papa de missis simul et matutinis S. Jacobi.
- fol. 114<sup>r</sup>-116<sup>v</sup> VIII Kalendas Augusti. Missa a domno papa Calixto edita in Vigilia S. Jacobi.
- fol. 116<sup>v</sup>-118<sup>r</sup> Versus Calixti pape cantandi ad processionem S. Jacobi in sollempnitae passionis ipsius et translacionis eiusdem.
- fol. 118<sup>r</sup>-122<sup>v</sup> VIII Kalendas Augusti. Missa S. Jacobi a domno papa Calixto edita.
- fol. 122<sup>v</sup> Missa pro peregrinis S. Jacobi ad omnes missas sedule dicenda a domno papa Calixto edita.
- fol. 122<sup>v</sup>-124<sup>r</sup> VII Kalendas Augusti. Secunda die infra Octavas S. Jacobi. Missa de Sancto Josia martire et de S. Jacobo simul.
- fol. 124<sup>r</sup>-124<sup>v</sup> VI Kalendas Augusti. Missa S. Jacobi. III die infra Octavas.
- fol. 124<sup>v</sup>-125<sup>v</sup> V Kalendas Augusti. Missa S. Jacobi IV infra Octavas die.
- fol. 125<sup>v</sup>-126<sup>r</sup> IV Kalendas Augusti. Missa S. Jacobi. Infra Octavas V die.
- fol. 126<sup>r</sup>-126<sup>v</sup> III Kalendas Augusti. Missa S. Jacobi. Infra Octavas VI die.
- fol. 126<sup>v</sup>-127<sup>v</sup> II Kalendas Augusti. Missa S. Jacobi. Infra Octavas VII die.
- fol. 127<sup>v</sup>, 129<sup>r</sup> Kalendas Augusti. Missa in Octava S. Jacobi.<sup>85</sup>
- fol. 128<sup>r</sup>-128<sup>v</sup> Calixtus papa de festivitate miraculorum S. Jacobi que V die Nonarum Octobris colitur. Missa miraculorum S. Jacobi.
- fol. 129<sup>r</sup>-130<sup>r</sup> Calixtus papa de translacione S. Jacobi. Capitula. III Kalendas Januarii. Translacio et electio S. Jacobi. Missa a domno Calixto papa edita.
- fol. 130<sup>r</sup>-132<sup>v</sup> Calixtus papa de officio octavarum translacionis S. Jacobi.
- fol. 132<sup>v</sup>-139<sup>v</sup> Farsa officii misse S. Jacobi a domno Fulberto karnotensi episcopo illustri viro edita in utroque festo eiusdem apostoli cantanda quibus placebit.
- fol. 139<sup>v</sup> Finit codex primus. Ipsum scribenti sit gloria sitque legenti.

## 2. Die Handschriften der Ripoll-Gruppe (R)<sup>86</sup>

*R* Barcelona, Archivo de la Corona de Aragón, Ripoll 99. fol. 85. Perg. saec. XII. 280×183 mm, 26 Zeilen auf der Seite, schöne, gleichmäßige

<sup>85</sup> Man beachte die Einschaltung von fol. 128 mitten in den Text der Missa in Octava.

<sup>86</sup> Von den 8 Abschriften von *R* ist bis jetzt nur 7<sub>6</sub> in der Literatur vertreten, und zwar hat C. Meredith-Jones die Hs. unter B 9 näher beschrieben (S. 11). Er hält sie für „un lien important“ in der Geschichte des Übergangs München Ak. Sb. 1950/2 (Hämel) 5

fränkische Minuskel. Einfache Initialen. Rückentitel: Epistolas de Calixto II sobre milagros de Santiago R.

Nach dem Begleitbrief stammt die Hs. aus dem Jahre 1173. Wie aber schon F. Fita bemerkt, kann auch das Jahr 1172 gemeint sein, denn „según el cómputo Pisano el año 1173 de la Encarnación comenzaba en 25 de Marzo 1172“.<sup>87</sup>

Inhalt:

fol. 1 <sup>r</sup> -2 <sup>v</sup>	Epistola Calixti pape
fol. 2 <sup>v</sup> -15 <sup>v</sup>	Sermo: Vigilie noctis sacratissime
fol. 15 <sup>v</sup> -20 <sup>v</sup>	Sermo: Celebritatis sacratissime
fol. 20 <sup>v</sup> -27 <sup>v</sup>	Sermo: Spiritali igitur iocunditate
fol. 27 <sup>v</sup> -31 <sup>v</sup>	Sermo: Solemnia sacra presentia
fol. 31 <sup>v</sup> -33 <sup>v</sup>	Text und Neumen aus der Missa S. Jacobi (25. Juli) und Auszug aus der Missa de Translatione (30. Dezember)
fol. 33 <sup>v</sup> -34 <sup>v</sup>	unbeschrieben mit späterem Eintrag (Augustinus de penitencia Salomonis).
fol. 35 <sup>r</sup> -48 <sup>r</sup>	22 Miracula des 2. Buches des Liber.
fol. 48 <sup>v</sup> -49 <sup>r</sup>	Miraculum de illis, qui non colebant festum S. Jacobi (Aus dem Sermo: Vigilie noctis sacratissime).
fol. 49 <sup>r</sup>	Wunder aus dem Jahre 1164: De puero suscitato (in <i>C</i> auf fol. 194 <sup>r</sup> )
fol. 49 <sup>v</sup>	Aliud miraculum: De facie torta filii vicecomitis notum in terra Pictavorum (in <i>C</i> auf fol. 194 <sup>r</sup> )
fol. 49 <sup>v</sup> -50 <sup>r</sup>	Qualiter peregrini S. Jacobi sunt recipiendi (in <i>C</i> im 5. Buch fol. 184 <sup>r</sup> )
fol. 50 <sup>r</sup> -50 <sup>v</sup>	Wunder aus dem Jahre 1139 (in <i>C</i> auf fol. 192 <sup>v</sup> )
fol. 50 <sup>v</sup>	Innozenzepistel (in <i>C</i> auf fol. 192 <sup>r</sup> , von anderer Hand)
fol. 50 <sup>v</sup> -55 <sup>v</sup>	Prolog, Kap. 1 und 2 des 3. Buches des Liber ganz, vom 3. Kapitel nur bis: „plebs gallegiana gaudens suscepit“) Kap. 4 fehlt.
fol. 55 <sup>v</sup> -79 <sup>r</sup>	PT
fol. 79 <sup>r</sup> -84 <sup>r</sup>	Exzerpte aus dem Pilgerführer (Buch 5)
fol. 84 <sup>r</sup> -85 <sup>r</sup>	Begleitbrief von Arnaldus de Monte an den Abt und die Mönche von Ripoll.

vom Compostelaner Text zu der von ihm mit *D* bezeichneten Gruppe. Diese Gruppe *D* enthält nun lauter Texte der *Libellus*-Fassung. Die Beobachtung, die Meredith-Jones macht, ist richtig. Die Verwandtschaft der Abschriften von *R* mit der *Libellus*-Fassung beruht aber darauf, daß das Original *R* in zahlreichen Fällen nach der *Libellus*-Fassung geändert wurde. Die Korrekturen und Rasuren sind in *R* deutlich zu sehen. Es handelt sich also nicht um eine „transition“ von *C* über *R* zu *L*, sondern um eine Kontamination von *R* mit *L*.

<sup>87</sup> Recuerdos de un viaje a Santiago de Galicia. Madrid 1880. S. 49.

- r* Florenz, Laurentiana, Pluteus 66 cod. 27. Perg. s. XIII. fol. 88 150 × 210 mm.  
 fol. 1<sup>r</sup>-51<sup>r</sup> Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam  
 fol. 53<sup>r</sup>-80<sup>v</sup> PT
- r*<sub>2</sub> Paris, B. N. lat. 12090. Perg. s. XIII. G. Paris: B.  
 fol. 36<sup>r</sup>-77<sup>r</sup> Gesta fabulosa Karoli Magni per Turpinum maxime de  
 obsidione Narbone et Carcassone.  
 fol. 77<sup>r</sup>-100<sup>v</sup> folgt ohne Überschrift der PT, dessen Anfang fehlt.
- r*<sub>3</sub> Paris, B. N. lat. 4977. Perg. s. XIV.<sup>88</sup>  
 fol. 193<sup>r</sup>-214<sup>v</sup> Gesta wie in *r*<sub>2</sub>  
 fol. 214<sup>v</sup>-227<sup>v</sup> PT  
 Starke Übereinstimmungen mit *r*<sub>2</sub>, in beiden folgt auch die Passio Nico-  
 demi.
- r*<sub>4</sub> Paris, B. N. lat. 5946. Perg. s. XIV, ab fol. 52 s. XV.<sup>89</sup>  
 fol. 1<sup>r</sup>-51<sup>v</sup> Gesta . . . Carcassone et Narbone  
 fol. 52<sup>r</sup>-63<sup>v</sup> PT, aber nur Fragment. Es fehlt am Anfang der Leo-  
 prandusbrief, Abschluß Kap. 24.
- r*<sub>6</sub> Paris, B. N. lat. 18332. Perg. s. XV<sup>90</sup> = M.-J: B 9.  
 fol. 2<sup>r</sup>-43<sup>v</sup> Gesta . . Carcassone et Narbone  
 fol. 44<sup>r</sup>-69<sup>v</sup> PT
- r*<sub>8</sub> Rom, Vaticana, Burghesiani Latini 202. Perg. s. XV. fol. 69<sup>91</sup>  
 Vollständige Abschrift von *R*, jedoch in anderer Reihenfolge:  
 fol. 2<sup>r</sup>-19<sup>v</sup> Miracula B. Jacobi, denen auch das 3. Buch, die Trans-  
 latio, als Cap. XXIX, XXX, XXXI, XXXII angefügt  
 ist.  
 fol. 20<sup>r</sup>-41<sup>v</sup> Liber de expedimento et conversione Yspanie et Gallecie  
 editus a B. Turpino archiepiscopo remensi ad Leoprandum.  
 fol. 41<sup>v</sup>-45<sup>v</sup> Liber quintus de itinere B. Jacobi.  
 fol. 46<sup>r</sup>-55<sup>v</sup> Homilia B. Calixti in vigilia S. Jacobi (= *R* 2<sup>v</sup>-15<sup>v</sup>).  
 fol. 55<sup>v</sup>-56<sup>r</sup> Littere eiusdem.  
 fol. 56<sup>v</sup>-60<sup>v</sup> Sermo eiusdem in passione S. Jacobi (= *R* 15<sup>v</sup>-20<sup>v</sup>)  
 fol. 60<sup>v</sup>-66<sup>r</sup> Sermo eiusdem in passione S. Jacobi (= *R* 20<sup>v</sup>-27<sup>v</sup>)  
 fol. 66<sup>v</sup>-69<sup>v</sup> Sermo in festo electionis et translationis S. Jacobi  
 (= *R* 27<sup>v</sup>-31<sup>v</sup>)
- r*<sub>7</sub> Madrid, B. N. D 140-13118. Pap. vom Jahre 1606, Kopie nach einem  
 Codex von Zaragoza. Anordnung und Text wie in *R*.
- r*<sub>8</sub> Toulouse, Bibl. municipale. Nr. 627. Abschrift von *r* aus dem 18. Jahr-  
 hundert.<sup>92</sup>

<sup>88</sup> Cat. cod. hagiogr. Paris (CHLP), tome I, 386.

<sup>89</sup> CHLP, tome II, 548-549.

<sup>90</sup> CHLP, tome III, 446.

<sup>91</sup> Poncellet, Cat. hag. lat. vatic. (CHLV), 442-443.

<sup>92</sup> Cat. général des mss. des bibl. publ. des départ. VII, 386, 3.

## 3. Die Handschriften der Aachener Gruppe (A)

- A*<sub>1</sub> Paris, B. N. lat. 4895 A. Perg. s. XIV.<sup>93</sup> = M.-J: B 8.  
 fol. 125<sup>r</sup>-132<sup>v</sup> *Aachener Vita*, von der das 3. Buch fehlt, nur der Prolog steht hier, es folgt unmittelbar  
 fol. 132<sup>v</sup>-140<sup>v</sup> PT, dem hier der Leoprandusbrief in der in der *Vita* üblichen kürzeren Fassung vorangestellt ist.
- A*<sub>2</sub> Wien, Nat.-Bibl. Nr. 527 (olim hist. prof. 111). Perg. Ende s. XIII. oder Anfang des s. XIV.<sup>94</sup>  
 fol. 1<sup>v</sup>-52<sup>v</sup> *Aachener Vita*, vollständig.  
 fol. 53<sup>r</sup>-87<sup>v</sup> PT  
 fol. 88<sup>r</sup>-93<sup>v</sup> *Officium et missa in honorem beati Karoli*.
- A*<sub>3</sub> Wien, Nat.-Bibl. Nr. 13402 (Suppl. 1389) Perg. s. XIV.  
 fol. 4<sup>r</sup>-70<sup>v</sup> *Aachener Vita*  
 fol. 70<sup>v</sup>-121<sup>v</sup> PT
- A*<sub>4</sub> Aachen, Stiftskapitel 12 (XX). Lektionar „Novus Liber“. Perg. 1. Hälfte des s. XV.<sup>95</sup>  
 fol. 1<sup>r</sup>-44<sup>v</sup> *Aachener Vita*  
 fol. 45<sup>r</sup>-75<sup>r</sup> PT  
 fol. 75<sup>v</sup> ff. Liturgische Texte
- A*<sub>5</sub> Aachen, Stadtarchiv D 107 (Nr. 173) . Pap. s. XV.<sup>96</sup>  
 fol. 7-112 *Aachener Vita*  
 fol. 112-201 PT als 4. Buch der *Vita*
- A*<sub>6</sub> Münster, Univ.-Bibl. 20 (214. O) Perg. s. XV.<sup>97</sup>  
 fol. 204<sup>v</sup>-225<sup>v</sup> *Aachener Vita*.

<sup>93</sup> MGS XXII, 16-17; CHLP I, 385. Rauschen, Legende S. 9.

<sup>94</sup> Lambecius, Commentarii (1669) II, 328-333; Kollarius, Analecta (1761) I, 468-489; Pertz im Archiv III (1821) 581; Rauschen, Legende S. 10.

<sup>95</sup> Kaentzeler, Vita S. 6-9; Rauschen, Legende S. 9; Odilo Gatzweiler, Die liturgischen Hss. des Aachener Münsterstifts, Münster i. W. 1926. S. 74-79 (auch Münchener Diss. aus der Schule von Paul Lehmann, dessen reicher Überblick über „Das literarische Bild Karls des Großen vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters“. Sitz.-Ber. Bayer. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1934 auch über den PT, die Aachener Vita und die liturgischen Texte eingehend berichtet).

<sup>96</sup> Kaentzeler, Vita S. 7; Rauschen, Legende S. 10; Gatzweiler, Lit. Hss. S. 204-205. Liturgisches Buch wie *A*<sub>4</sub>, dessen Besitzer Petrus a Beeck im 17. Jahrhundert Korrekturen nach *A*<sub>4</sub> eingetragen hat. Die als Lektionen im Chorgebet verwendeten Abschnitte (sogar aus dem PT) sind genau bezeichnet, wenn auch von einer späteren Hand.

<sup>97</sup> Analecta Bollandiana (AB) XXVII (1908), 289.

## Überlieferung u. Bedeutung des Liber Sancti Jacobi u. des Pseudo-Turpin 69

- fol. 225<sup>v</sup>–239<sup>r</sup> PT als 4. u. 5. Buch der *Vita*. Die mit der *Vita* gleichlautenden Kapitel sind nicht zweimal gegeben, sondern innerhalb des PT wird auf das 3. Buch der *Vita* verwiesen.
- A<sub>7</sub> Breslau, Stadtbibliothek R 58. Pap. s. XV. 1473 in Westfalen geschrieben.<sup>98</sup>  
fol. 133<sup>r</sup>–168<sup>v</sup> *Aachener Vita*  
fol. 168<sup>v</sup>–183<sup>v</sup> PT als *Liber quartus* der *Vita*.
- A<sub>8</sub> München, Staatsbibl. Clm. 14279. Pap. s. XV.<sup>99</sup>  
fol. 1–23 *Aachener Vita*  
fol. 23–42 PT  
fol. 43–55 *Officium de beato Karolo magno cum notis musicis*.  
Von den 9 Turpin-Kapiteln im Buch III der *Vita* hat der Schreiber nur die Überschriften und Initialen eingesetzt, um fol. 23–42 das Ganze zu geben. Er hat aber dann die ersten sieben Kapitel in der Form der Version der *Vita* geschrieben und fuhr erst dann mit dem PT der Aachener Gruppe fort. Die ersten sieben Kapitel gehören somit nicht in diese Gruppe, sondern zum Libelluskreis, Gruppe Madrid.
- A<sub>9</sub> Wien. Nat. Bibl. Nr. 4372 (früher theol. 257 u. hist. Nr. 202) Perg. s. XV.<sup>100</sup>  
fol. 105–125 *Aachener Vita*, Buch I und II.  
fol. 125–141 PT als Buch III der *Vita*  
fol. 142–151 *Vita* ab 8. Kapitel des Buches III.
- A<sub>10</sub> Einsiedeln, Stiftsbibl. Nr. 245, Pap. s. XV. (1493).<sup>101</sup>  
fol. 16<sup>v</sup>–30<sup>r</sup> *Aachener Vita*, distinctio I u. II  
fol. 30<sup>r</sup>–47<sup>v</sup> Incipit tertia in qua invenies gesta belli hispanici.
- A<sub>11</sub> Rom, Vaticana, Cod. Ottob. 1033. Pap. s. XV.<sup>102</sup>  
fol. 1–62 *Aachener Vita*  
fol. 62–105 PT

### 4. Die Handschriften der Gruppe B

- B<sub>1</sub> Florenz, Bibl. Naz. II. VIII. 48. Perg. s. XV. (Humanistenhs.) (früher Magliabechiana G 8 plut. VIII. 48).<sup>103</sup>  
fol. 1<sup>r</sup>–18<sup>v</sup> PT (unvollständig)

---

<sup>98</sup> Cat. cod. class. lat. Vratisl. 1915 S. 18 ff.

<sup>99</sup> Rauschen, *Legende* S. 12.

<sup>100</sup> Pertz, *Archiv* III (1821) S. 582; Rauschen, *Legende* S. 11.

<sup>101</sup> G. Meier, *Cat. cod. man. bibl. monast. Einsiedeln* I, 201. Rauschen, *Legende* S. 11.

<sup>102</sup> Poncelet, *CHLV*, 435–436; Rauschen, *Legende*, S. 12.

<sup>103</sup> Grundlage der Ausgabe von F. Ciampi, Florenz 1822, dessen willkürliche Änderungen und Unkenntnis der Paläographie so weit gehen, daß man

- B*<sub>2</sub> Paris, B. N. français 124. Perg. s. XIII.<sup>104</sup>  
 fol. 1<sup>r</sup>-12<sup>v</sup> PT poitevinisch  
 fol. 13<sup>r</sup>-21<sup>v</sup> PT lateinisch
- B*<sub>3</sub> Paris, B. N. lat. 5452. Perg. s. XIV. – G. Paris<sup>105</sup>: Y; M.-J: B 3  
 fol. 115<sup>v</sup>-153<sup>r</sup>: Prefacio Gaufredi Prioris Vosiensis in Gesta Karoli  
 Magni edita sub nomine Turpini a se correcta et emendata.  
 Text des PT
- B*<sub>4</sub> Paris, B. N. lat. 7531 Perg. s. XIV.<sup>106</sup> G. Paris: X; – M.-J: B 4  
 fol. 278<sup>r</sup>-281<sup>r</sup> PT
- B*<sub>5</sub> Paris, B. N. lat. 6189. Perg. s. XV.<sup>107</sup>. – G. Paris: V; – M.-J: B 5  
 fol. 1<sup>r</sup>-31<sup>r</sup> PT  
 fol. 31<sup>r</sup>-32<sup>r</sup> Crebro-Epistel
- B*<sub>6</sub> Avignon, Bibl. Municipale, Nr. 1379. Perg. s. XIII.<sup>108</sup> – M.-J: B 6  
 fol. 1<sup>r</sup>-23<sup>v</sup> PT
- B*<sub>7</sub> Rouen, Bibl. publ. Codex U. 51. s. XV/XVI. Pap.<sup>109</sup>  
 fol. 1-104 PT.

## 5. Ein unbekannter Auszug aus dem Codex Calixtinus: c<sub>1</sub>

In der Biblioteca Nacional zu Lissabon befindet sich unter der Signatur: Cod. Alcob. Saec. XII. Nr. 334 eine Hs., die früher die Alcobçanummer 302 trug.<sup>110</sup>

Der Inhalt der Hs., deren Größenmaße 34,5 × 23,1 cm sind, ist, soweit er eine Abschrift des *Codex Calixtinus* ist, folgender:

---

die zugrundegelegte Hs. nicht mehr wiedererkennen kann. Siehe Maria Karl, Die Quellen der PT-Ausgabe von F. Ciampi. Diss. Würzburg, 1940 (Maschinschrift). Hier auch der Text der Florentiner Hs.

<sup>104</sup> P. Paris, Les Mss. franç. de la Bibl. du Roi. Paris 1836. I, 211-221. Cat. Mss. franç. Paris 1868. I, 8. – Th. Auracher, Z. f. rom. Ph. I (1877), 260. – Ilse Deinlein, Der franz. Renaissanceturpin von 1527 und seine Quellen. Diss. Würzburg, 1940.

<sup>105</sup> De Pseudoturpino, Paris 1865. S. 13.

<sup>106</sup> CHLP II, 554.

<sup>107</sup> CHLP II, 552. Die Varianten zu Kapitel III gedruckt in CHLP II, 467-468. Sie zeigen, wie auch die übrigen Varianten, daß *B*<sub>5</sub> eine Abschrift von *B*<sub>2</sub> ist.

<sup>108</sup> Cat. Bibl. d'Avignon. vol. XXVII, tome I, 592-593; L. H. Labande, Cat. sommaire des Mss. de la Bibl. d'Avignon. Avignon 1892. S. 170.

<sup>109</sup> AB XXIII, 194.

<sup>110</sup> Ewald, Reise nach Spanien in Neues Archiv VI (1881) S. 396 hat die Hs. genannt, aber die Zusammenhänge mit dem *Liber S. Jacobi* nicht erkennen können.

- fol. 103<sup>v</sup>–104<sup>v</sup> Epistola beati Calixti pape  
Quoniam in cunctis cosmi climatibus  
Nicht vollständig, schließt mit: in refectorio saltim legantur.
- fol. 104<sup>v</sup> Incipiunt capitula.
- fol. 105<sup>r</sup>–107<sup>v</sup> Sermo venerabilis Bede presbyteri  
Quoniam beati Jacobi vigiliis
- fol. 107<sup>v</sup>–111<sup>v</sup> Passio beati Jacobi apostoli, que octavo Kalendas Augusti celebratur.
- fol. 111<sup>v</sup>–112<sup>r</sup> Prologus beati Calixti pape super translationem beati Jacobi.
- fol. 112<sup>r</sup>–114<sup>v</sup> Translatio S. Jacobi.
- fol. 114<sup>v</sup>–115<sup>r</sup> Epistola beati Leonis pape de translatione beati Jacobi apostoli.
- fol. 115<sup>r</sup>–117<sup>r</sup> Calixtus papa: De tribus sollempnitatibus S. Jacobi.
- fol. 117<sup>r</sup>–121<sup>v</sup> Sermo beati Leonis pape  
Exultemus in domino, dilectissimi
- fol. 121<sup>v</sup>–123<sup>r</sup> Sermo beati Jheronimi doctoris.  
Sollemnitatem hodiernam
- fol. 123<sup>v</sup>–135<sup>v</sup> Sermo beati Calixti pape  
Vigilie noctis sacratissime
- fol. 135<sup>v</sup>–140<sup>v</sup> Sermo beati Calixti pape  
Celebritatis sacratissime, fratres
- fol. 140<sup>v</sup>–147<sup>v</sup> Sermo beati Calixti pape  
Spiritali igitur iocunditate
- fol. 147<sup>v</sup>–161<sup>r</sup> Sermo beati Calixti pape  
Adest nobis, dilectissimi, fratres
- fol. 161<sup>r</sup>–167<sup>v</sup> Sermo beati Calixti pape  
Preclara sollempnitas hodierna
- fol. 168<sup>v</sup>–181<sup>r</sup> Miracula (22) des 2. Buches
- fol. 181<sup>v</sup> Miraculum aus dem Jahre 1139 (in C auf fol. 192<sup>v</sup>)
- fol. 182<sup>r</sup>–185<sup>r</sup> Eutropiuslegende
- fol. 186<sup>v</sup>–211<sup>v</sup> PT: De rebus gestis Caroli Magni in Hispaniis.
- fol. 211<sup>v</sup> Julius Caesar ut traditur.
- fol. 211<sup>v</sup>–214<sup>v</sup> De corporibus sanctorum
- fol. 214<sup>v</sup> Verse von Aimericus Picaudi.
- fol. 215<sup>r</sup>–215<sup>v</sup> Innozenzbrief.  
Als Abschluß der Hs. noch einige Zeilen aus „De corporibus sanctorum“.

Neben der nicht vollständigen einleitenden Epistola und dem Kapitelverzeichnis hat der Kopist aus dem 1. Buch 8 Sermones sowie die Passio abgeschrieben. Das 2. Buch der Miracula ist vollständig, ein in C nachgetragenes Wunder ist noch angefügt. Von Buch drei fehlt nur der ein paar Zeilen umfassende Abschnitt: De tubis S. Jacobi.

Von fol. 186<sup>v</sup> hat sich der Kopist nicht mehr an den *Codex Calixtinus* gehalten, sondern hat den PT nach einer anderen Vorlage im Stile der Libellus-Version abgeschrieben.

Aus dem 5. Buch stammt die Eutropiuslegende sowie fol. 211<sup>v</sup>–214<sup>v</sup>, während der Abschluß mit dem Innozenzbrief den Nachträgen in *C* entnommen ist.

Die Abschrift ist erfolgt, als die folia des zweiten Schreibers bereits eingefügt waren.

## 6. Abschriften des Liber S. Jacobi und des PT nach der Verstümmelung des *Codex Calixtinus*

- c*<sub>2</sub> London, B. M. Add. 12213. Perg. Ende des s. XIV.<sup>111</sup>; M-J. B 2  
Vollständige und beste Abschrift des ganzen *Liber*, jedoch ohne Neumen. Ein Blatt fehlt, auf dem auf der einen Seite die Miniaturen des PT, auf der Rückseite der Leoprandusbrief standen.  
Die Abschrift hat deshalb besonderen Wert, weil sie erfolgt ist, bevor die Korrekturen des *Codex Calixtinus* im 15. Jahrhundert erfolgt sind und weil sie selbst nichts verbessert, sondern alle Fehler der Vorlage ohne Korrektur wiedergibt.
- c*<sub>3</sub> Kapitelarchiv S. Petri in Vaticano, C. 128. Perg. s. XIV.<sup>112</sup>  
Vollständige Abschrift des *Liber*, jedoch ohne Neumen, für die aber der Platz freigelassen ist. PT mit den gleichen Miniaturen wie in *C*, nur in plumperer Ausführung. Der Codex schließt mit der Innozenzepistel, die nach dem Miraculum von 1139 folgt. Die Nachschriften in *C* fehlen sämtlich.
- c*<sub>4</sub> Madrid, Bibl. del Palacio Nacional 2–L–I. Perg. s. XIV.<sup>113</sup>  
Inhalt wie in *c*<sub>3</sub>, jedoch mit zahlreichen Fehlern.
- c*<sub>5</sub> Madrid, B. N. 4305 (früher P 120). Papier s. XVI.  
Vollständige Kopie des *Liber* von einem Fray Juan de Azcona 1538 in Compostela gefertigt. Es fehlen der Prolog zum ersten Buch und der Sermo des Beda zum Tag der Vigil.
- c*<sub>6</sub> Madrid, B. N. Nr. 1657 (T 198). Papier s. XVII. (1657).  
Kopie indirekt, aber sorgsam des ganzen *Liber* nach einem Ms. „de la iglesia de Sevilla escrito en pergamino de letra muy antigua“. Den PT gibt der Kopist nur im Vergleich mit dem gedruckten PT (Scharadius-Reuber, Frankfurt 1584), läßt weg, was übereinstimmt. Von Cap. XXXIII (De miraculo Rotholandi) ab vollständig.

<sup>111</sup> Ward, Cat. of Romances in the Brit. Mus. I, 562–571.

<sup>112</sup> AB XXIV (1905), Appendix S. 39–40. PT dieser Hs. ed. Ward Thoron, Boston 1934. Die *Miracula* dieser Hs. in Acta Sanctorum VI. 25. Juli, pag. 47b–58d.

<sup>113</sup> Hartel-Loewe, Bibl. Patr. Lat. Hisp. Sitz.-Ber. Phil.-Hist. Kl. Wien 113 (1886) S. 515. Ewald, Reise S. 349.

c<sub>7</sub> Tarragona, Bibl. Provincial s. XIV. od. XV. aus dem Kloster Santas-Creus.<sup>114</sup>

Inhalt: Calixtus papa, Argumentum de miraculis S. Jacobi.

Passio B. Jacobi apostoli.

Calixti pape de translatione eiusdem.

De Sancti Jacobi (!) expedimento et conversione Hispanie et Gallecie autore Turpino.

Vita S. Eutropii.

Nur den PT enthalten:

c<sub>8</sub> Madrid, Bibl. del Palacio Nacional 2-C-5. Perg. s. XIII.<sup>115</sup>

Enthält nach Lucas Tudensis und einer Papstliste den PT auf

fol. 95<sup>r</sup>-112<sup>v</sup> Es fehlt das Crebro-Kapitel.

c<sub>9</sub> Rom, Bibl. Angelica Nr. 1420. Pap. s. XV.<sup>116</sup>

fol. 219-244: Liber de expeditione Hyspanie et Galicie facta per christianissimum et famosissimum imperatorem Carolum Magnum.

Abschrift von C mit Änderungen und Auslassungen, dazu einige Teile aus dem 5. Buch mit der Innozenzepistel (fol. 244).

c<sub>10</sub> Rom, Vaticana. Cod. vatic. 7004. Pap. s. XVI.<sup>117</sup>

fol. 131-155 Cronica B. Turpini Archiep., und zwar fängt nach Lucas Tudensis Mitte der zweiten Spalte von fol. 131<sup>r</sup> unvermittelt der PT an.

Yermutlich Kopie von c<sub>8</sub>, aber sehr schlecht.

c<sub>11</sub> Escorial, Codex b I 9. Papier s. XVI.<sup>118</sup>

fol. 120<sup>v</sup>-141<sup>v</sup> PT als Chronica Turpini archiepiscopi.

Lucas Tudensis und Papstkatalog wie c<sub>8</sub>

c<sub>12</sub> London, B. M. Titus A XIX. Papier aus verschiedenen Zeiten.<sup>119</sup>

fol. 24-43 PT, aus der 2. Hälfte des s. XIV.

Die Hs. scheint aus York zu stammen, da der Mittelpunkt der übrigen Teile die Ecclesia Eboracensis ist. Die Hs. gehört dieser Gruppe an (nicht wie bei M.-J. D 10), da sie das Kapitelverzeichnis und das Crebro-Kapitel enthält, dem sich ein Teil des 5. Buches (bis zu Kap. VII) anschließt, ebenso der Innozenzbrief.

<sup>114</sup> Jaime Villanueva, Viaje literario a las iglesias de España, XX. Madrid 1851 S. 121-127.

<sup>115</sup> Ewald, Reise S. 344. Menéndez Pidal, Crónicas generales de España S. 7 u. 217.

<sup>116</sup> AB XXVI (1907) Appendix S. 212. Enrico Narducci, Cat. Bibl. Angelica, Rom 1893, sub numero.

<sup>117</sup> Poncelet, CHLV S. 204.

<sup>118</sup> Ewald, Reise S. 232. Antolín, Catálogo cód. lat. Escorial, Madrid 1910, I 132-135.

<sup>119</sup> Ward, Cat. Romances S. 578-580.

## VI

## Verzeichnis der Hss. nach Bibliotheken geordnet

Aachen, Stiftskapitel 12 (XX)	29, 32, 68
Aachen, Stadtarchiv Nr. 173	29, 32, 68
Avignon, Bibl. municipale Nr. 1379	33, 34, 35, 70
Barcelona, Archivo de la Corona de Aragón, Ripoll 99	21-28, 65-66 u. passim
Breslau, Univ.-Bibliothek, lat. Quart. 550	29, 30, 32, 69
Einsiedeln, Stiftsbibliothek Nr. 245	29, 30, 32, 69
Escorial, Biblioteca, b. I. 9	73
Florenz, Bibl. Nazionale, plut. VIII, 48	33, 34, 35, 69
Florenz, Laurentiana, plut. 66, 27	21, 67
Lissabon, Bibl. Nacional Nr. 334	70-72
London, B. M. Additional 12213	18, 72
London, B. M. Titus A XIX	73
Luxemburg, Bibliothek Nr. 119	31
Madrid, Bibl. Nacional Nr. 1657 (T 198)	72
Madrid, Bibl. Nacional Nr. 4305 (P 120)	72
Madrid, Bibl. Nacional Nr. 13118 (Dd 140)	67
Madrid, Bibl. del Palacio Nacional 2-C-5	73
Madrid, Bibl. del Palacio Nacional 2-L-1	72
München, Staatsbibliothek Clm 11319	21
München, Staatsbibliothek Clm 14279	29, 30, 32, 69
Münster, Univ.-Bibl. Nr. 20 (214. I)	29, 30, 32, 68
Paris, B. N. Lat. 4895 A	29, 30, 32, 68
Paris, B. N. Lat. 4977	67
Paris, B. N. Lat. 5452	33, 34, 35, 36, 70
Paris, B. N. Lat. 5925	21, 43, 44
Paris, B. N. Lat. 5946	67
Paris, B. N. Lat. 6189	33, 34, 35, 70
Paris, B. N. Lat. 7531	33, 34, 35, 70
Paris, B. N. Lat. 12090	67
Paris, B. N. Lat. 18332	65, 67
Paris, B. N. Français 124	33, 34, 35, 70
Rom, Biblioteca Angelica Nr. 1420	73
Rom, Bibliothek des Kapitels von St. Peter Nr. C 128	72
Rom, Bibl. Vaticana, Burghesiani Lat. 202	62, 67

Überlieferung u. Bedeutung des Liber Sancti Jacobi u. des Pseudo-Turpin 75

Rom, Bibl. Vaticana, Ottob. 1033	29, 30, 32, 69
Rom, Bibl. Vaticana, Vatic. 7004	73
Rouen, Bibliothèque U. 51	70
Santiago de Compostela, Codex Calixtinus, <i>passim</i>	
Tarragona, Biblioteca Provincial	73
Toulouse, Bibl. municipale Nr. 627	67
Wien, Nationalbibliothek Nr. 527	29, 32, 68
Wien, Nationalbibliothek Nr. 4372	29, 32, 69
Wien, Nationalbibliothek Nr. 13402	29, 32, 68